

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

193 (22.8.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelheft 10 J, Samstags 15 J. — Anzeigen: die einpaltige Kolonialschleife 20 J, auswärts 25 J, Reklamen 80 J. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Geora Schöpllin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

England und die Sicherheitsfrage

Berlin, 22. August. (Eig. Funddienst.) Ueber die Stellung der englischen Regierung zu den Verhandlungen über den Sicherheitspakt und zu der neuen französischen Note, die am Montag der deutschen Regierung überreicht werden soll, wird von WTB in London eine amtliche Mitteilung verbreitet. In britischen Kreisen hegt man, so heißt es da, die erste Hoffnung, daß von deutscher Seite anerkannt werde, daß die französische Note sowohl in ihrem Geiste als auch in ihrer Tragweite einen beträchtlichen Fortschritt darstellt. Der Zweck der Note ist den schrittweisen Fortschritt zwischen den Alliierten einerseits und Deutschland andererseits die über den Vertrag gegenseitiger Sicherheit (wie der amtliche englische Ausdruck für den Westpakt lautet) ein Ende zu bereiten, und ein baldiges Zusammenkommen der interessierten Mächte zu einer mündlichen Erklärung über diese Frage zu ermöglichen.

Ein Schwerpunkt der französischen Note bildet daher das Einachen auf die am Anfang und Ende der deutschen Note angeordneten Anreagungen, in denen Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärt, die Bewirkung des Vertrages gegenseitiger Sicherheit zu fördern.

Was die in der deutschen Note gemachten Vorbehalte anbelangt, so wird von britischer Seite bemerkt, man könne von den Alliierten nicht erwarten, daß sie in Bezug auf den Vertrag von Versailles auf einen Sankel eingehen. Es wird ferner erklärt, daß der freiwillige Beitritt Deutschlands zum Völkerbund eine Voraussetzung für das Inkrafttreten des Vertrages gegenseitiger Sicherheit ist, daß jedoch die Bedingungen des Beitritts festzulegen, nicht Sache der Alliierten, sondern Sache des Völkerbundes ist. Hervorgehoben wird jedoch, daß die hierfür bezüglichen Vorbehalte in der französischen Note keine Beeinträchtigungen des Rechtes Deutschlands darstellen, bei den erhofften mündlichen Besprechungen seinen Standpunkt frei zu vertreten.

Nach britischer Ansicht ist die normale Entwicklung die, daß nach Ueberreichung der französischen Note baldmöglichst eine Zusammenkunft von Sachverständigen der an der Frage interessierten Mächte stattfindet. Diese Besprechungen würden für Deutschland in keiner Weise bindend sein, sondern lediglich den Zweck verfolgen, Deutschland die Möglichkeit zu geben, die Stellungnahme der übrigen Unterzeichner des Westpakt-Vertrages zu erfahren und seine eigenen Ansichten zu vertreten.

Nach englischer Auffassung würde das Zustandekommen des Vertrages gegenseitiger Sicherheit für Deutschland, veranlassen mit seiner bisherigen Lage, einen sehr großen Fortschritt bedeuten. Während Deutschland auf eine Veränderung der Grenzen im Westen endgültig verzichtet, gibt Großbritannien den Gedanken der Isolierung auf und bindet sich an die Geschicke Europas, Frankreich dagegen gibt einige seiner Ansprüche auf militärische Interventionen gegenüber Deutschland preis. Alle drei Länder machen also Zugeständnisse im Interesse eines künftigen Friedens in Europa.

Der Standpunkt der britischen Regierung bei allen bisherigen Verhandlungen war, daß auf Seiten Großbritanniens das Zustandekommen einer automatischen Aktion (in offenkundigen Fällen) nur gegeben werden kann, wenn die Angelegenheit des Rechts auf militärische Intervention seitens anderer Länder. In britischen Kreisen hofft man daher ernsthaft, daß die deutsche öffentliche Meinung unter Würdigung der seitens der Alliierten im Interesse des Zustandekommens des Vertrages gegenseitiger Sicherheit gemachten Bemerkungen auch die Teil dazu beitragen wird, um dieses Ziel zu fördern und als nächster Schritt in dieser Richtung, daß die französische Note in dem gleichen verständlichen Geiste aufgenommen wird, indem diese von den Alliierten entworfen worden ist.

Internationaler Sozialistenkongress

Paris, 22. Aug. (Eigener Funddienst.) In vollem Einmütigkeit und in dem Bewußtsein, alle bestehenden Schwierigkeiten ohne Differenzen überwinden zu können, konnte die 2. Sitzung am Freitagabend ihre Beratungen schließen. Der Sitz des Sekretariats von London nach der Schweiz zu verlegen und dem Genossen Friedrich Adler weiter die Führung der Geschäfte anzuvertrauen. Ungefährlich war der Vorschlag gemacht worden, Brüssel als Sitz der Exekutive zu wählen. Dieser Plan wurde fallen gelassen, nachdem die deutschen Vertreter sich für das Verbleiben der Exekutive in London ausgesprochen hatten. Unter lebhaftem Beifall wurde dem als Sekretär auszuwählenden Tom Shaw der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen und ihm für seine fernere Arbeit als Sekretär des Internationalen Textilarbeiter-Verbandes viel Glück gewünscht. Am Samstag soll ihm für seine bisherige Tätigkeit im Sekretariat der S.M.S. eine Dankbescheide des Kongresses überreicht werden.

Postbeamte und Generalstreik

Paris, 22. Aug. (Eigener Funddienst.) Der französische Handelsminister hat an die Pariser Postdirektoren ein Rundschreiben gerichtet, in dem er betont, daß eine Beteiligung der Postbeamten an einem Generalstreik, wie dies in Marseille am Samstag der Bankangestellten stattgefunden hat, unter keinen Umständen zulässig sei, da eine solche Beteiligung die öffentlichen Verkehrs bedrohe. Schwere Disziplinarstrafen würden die Postbeamten treffen, die sich an einem solchen Streik beteiligen. Durch dieses Schreiben soll offenbar einem Streik der französischen Postbeamten vorgebeugt werden, der in der gefährlichen Nähe gerückt scheint, da die Gehaltsregelung der Postbeamten noch immer keine Lösung gefunden hat. Am Freitag haben die Postbeamten noch immer keine Lösung gefunden. Am Freitag haben die Postbeamten beschlossen, sofort den Gesamtstreik ihrer Genossenschaft einzuberufen, um über die fernere Haltung zu beraten. Man rechnet damit, daß ein Beschluß zugunsten eines Streiks erfolgt.

Durchsichtiges Manöver wegen der Teuerung

Berlin, 22. Aug. Zwischen dem Reichsverband der vaterländischen Arbeitervereine, dem Reichsbund der deutschen Angestelltenberufsverbände und der Wirtschaftspolitischen Abteilung des Reichslandbundes wurde gestern eine Besprechung über die Ursachen der Preissteigerung abgehalten. Nach einer lebhaften Aussprache waren die Versammelten darüber einig, daß die Ursachen der Teuerung nicht in übermäßiger Steigerung der Erzeuger- und Kleinhandelspreise zu suchen seien. Es wird die schnelle Abstellung dieses Mißstandes gefordert.

Berlin, 21. Aug. In der Arbeitgeberkonferenz im Reichswirtschaftsrat, die sich mit der Ermittlung der Ursachen der Teuerung und deren Abhilfe beschäftigte, hielt Rechtsanwalt Dr. Kammer vom Reichsverband der deutschen Industrie ein Referat über die in Rede stehenden Probleme, vom Standpunkt der industriellen Spitzenorganisation aus. — Staatssekretär Dr. v. Treubenberg entwickelte die Ansichten der Reichsregierung über die Ursachen der Teuerung. An der darauf folgenden sehr angeregten Diskussion beteiligten sich zahlreiche führende Industrielle. Es kam die Meinung zum Ausdruck, daß es in erster Linie gelte, den die Lebenshaltung verteuernenden Zwischenhandel nach Möglichkeit auszufalten. Es gelangte schließlich eine Erklärung zur Annahme, worin die Bereitwilligkeit der Arbeitgeberverbände ausgedrückt wird, die Ansicht des Reichsministers auf Erzielung eines allgemeinen Preisabbaues zu unterstützen. Sämtliche Nebenberufsverbände müßten sich jedoch ebenfalls diesem Vorhaben anschließen.

Die oben gemeldeten Besprechungen sind nichts weiter als Teuerungsmäandere. Praktischen Wert für die durch die Teuerung hart betroffenen Konsumenten kommt ihnen nicht zu. Wenn auch gar nicht geleugnet werden soll, daß der Zwischenhandel, der wie eine Ungerpflanze in den letzten Jahren sich ausgebreitet hat, ebenfalls verteuern wirkt, so liegen doch die Hauptursachen der Teuerung in den Praktiken der Wirtschaftspolitik, die speziell die Erzeuger und die Industrie betreffen. Weder die gegenwärtige Reichsregierung noch die bürgerliche Reichstagsmehrheit denken ehrlich und ernstlich daran, eine tatkräftige Aktion gegen die Ursachen der Teuerung zu unternehmen, denn sie wissen, daß in dem Moment, wo sie anfangen würden, z. B. gegen den Zwischenhandel vorzugehen, zwangsläufig für eine solche Aktion auch gegen die preiswuchernde Tätigkeit der Kartelle, der Trusts usw. erfordern müßte. Außerdem: der neue Zolltarif wird als enorm preistreibender Faktor sich noch weiter auswirken und durch ihn werden sich Produzenten und Handel abermals zu bereichern suchen. Die Konsumenten werden einige Wochen mit Lebensarten gegen die Teuerung und für einen Preisabbau hingehalten werden, bis — sie sich an die neuen Mißstände gewöhnt haben. Und bei den nächsten Wahlen wird die Mehrheit von ihnen abermals den Parteien ihre Stimmen geben, die mit schuldig an der Teuerung sind.

Ein Appell der Rif-Regierung an das französische Volk

Paris, 21. August. Die „Humanité“ veröffentlicht einen offenen Brief der Rif-Regierung an das französische Parlament. In ihm heißt es u. a.: Man wirt uns vor, daß wir Rebellen sind. Wir kämpfen aber für unser Vaterland. Seit 30 Jahren ist das erste Volk gewesen, das zu den Waffen gegriffen hat. Wir drücken unseren Wunsch aus, die Stillquellen unseres Landes zum Wohle seiner Einwohner zu entwickeln. Jetzt waren wir soweit, uns von Spanien zu befreien, als wir von Frankreich angegriffen wurden. Wir wenden uns an die französische Nation, damit sie diesem sinnlosen Sinnenorden einer kleiner Nation, die entschlossen ist, lieber zu sterben als sich zu unterwerfen, Einhalt tut.

Der Appell wird wirkungslos bleiben. Das französische Parlament ist nicht beizukommen und seine Mehrheit denkt nicht daran, die Fortsetzung des brutalen Eroberungskrieges in Marokko zu hindern, um Frankreichs Stellung in Nordafrika nicht zu gefährden. Die Rif-Kämpfer werden, wie schon so viele Naturvölker, durch die Uebermacht niedergedrückt und der militärischen Diktatur und der kolonial-kapitalistischen Beutegeier ausgeliefert werden.

Der Eroberungskrieg in Marokko

Paris, 21. Aug. Nach den aus Marokko vorliegenden Nachrichten sind die französischen Truppen in der Gegend von Taza zum Angriff übergegangen, gegen das Gebiet der autochthonen Stämme der Gsul. Durch einen Planenangriff ist es den Franzosen gelungen, das Gebiet der autochthonen Gsul zu erobern. Die militärischen Operationen scheinen den Auftakt zu einer großen Offensive darzustellen, die die französischen Truppen gemeinsam mit den Spaniern vorbereiten. Inzwischen haben die Rifkämpfer ihren Angriff an der spanischen Front erneuert und haben, wie aus Madrid gemeldet wird, die spanischen Stellungen auf der Insel Alhucemas einer starken Beschlebung mit Kanonen ausgesetzt. Die spanischen Truppen sollen jedoch ihre Stellung behauptet haben.

Marokko

Kolonialproblem und Proletariat

Mit Recht hat der Kongress der französischen sozialistischen Partei neben der Koalitionsfrage das Marokkoprobem in den Mittelpunkt seiner Debatte gestellt. Auch über Frankreich hinaus verdient der erbitterte Kampf im Rif die Aufmerksamkeit des gesamten internationalen Proletariats. Nachdem die Periode des Weltkrieges die Kolonialfragen etwas in den Hintergrund geschoben hatte, drängt sich jetzt dieses Problem neuerdings sogar als eine Kernfrage der Arbeiterbewegung in das Zentrum der Welt-politik vor. Es ist kein Zweifel, daß der Prozeß der Müdigkeitspredigt eines großen Teils der Kolonialvölker zu Umschichtungen führen wird, die geeignet sind, das Gebäude der Kulturwelt aufs schwerste zu erschüttern. So ist die chinesische Arbeiterbewegung im Augenblick im Begriff, unter dem Druck der in China durchgeführten Industrialisierung die Herrschaft des ausländischen Unternehmertums abzuwerfen und hierzu die Bundesgenossenschaft des internationalen Proletariats, so z. B. des Führers der englischen Arbeiterpartei, MacDonald, in einer Anzahl von Telegrammen anzurufen. Ebenso regt sich in Ägypten und in Nordafrika der Teil der Kolonialarbeiterbewegung, der über das stumpfe Dasein des Arbeiterhals hinaus die ökonomischen und politischen Zusammenhänge seiner Klassenlage erkannt hat. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch der Kampf um das Rif von großer Bedeutung für die Einstellung der Arbeiterklasse zur Entwicklung der Kolonialvölker in einem moderneren und freierem Sinn.

Ueberdies sieht die ganze Kulturwelt mit Erstaunen auf die militärischen Leistungen der kleinen Armee Abd el Krim, dieser Bergbauern der nordafrikanischen Berberstämme, die mit der Freiheit ihrer Dörfer und Felder die Unabhängigkeit ihres seit Jahrhunderten selbständigen Landes verteidigen. Die Unterwerfung der Rifkämpfer ist seit Jahren das Hauptziel des französischen Imperialismus in Marokko. Und so hören wir aus Nordfrankreich wieder die alten Töne jener Presseberichte vom Kriegsschauplatz, auf die 1/2 Jahre lang die Kulturwelt mit Erbrechen gehört hat. Wieder werden Ortschaften und Städte „mit Bomben belegt“, wieder werden Angriffe „eingeleitet“ und „zum Stehen gebracht“. Wieder werden Stellungen zurückerobert und Offensiven vorwärtsgetragen. Man glaube nicht, daß die Dimensionen dieser Kämpfe infolge der geographischen Eigenart des Kampfplatzes so geringfügig seien, daß sie nicht das Interesse der Kulturwelt verdienen. Auch hier wird Menschenmaterial verschleudert, wie in der Champagne und vor Verdun.

Das französische Heer, dessen Stellungen in einem Balken das Rifgebiet gegen Süden abschließen, wird auf 200.000 Mann geschätzt. Die mehrere hundert Kilometer ausmachende Front zerfällt in Wirklichkeit in kleine besetzte Punkte, die in einem erbitterten Guerillakrieg umkämpft werden. Der weitaus größte Teil des französischen Heeres besteht jedoch aus Fremdenlegionären und Farbigen. An der Ostfront befinden sich Chasseurs d'Afrique, meist nationalfranzösische Soldaten, die irgend eines Berges wegen in diese Strafruppe kommen. Drauf anschließend, gegen Westen zu, sind die Regimenter der Fremdenlegion in Stellung, von denen das dritte vorwiegend aus Oesterreichern, die anderen überwiegend aus Deutschen bestehen. Dann folgt koloniale Infanterie aus Tunis und Algier. Die Rifkämpfer, die etwa 100.000 Mann in der Front haben, kämpfen auf dem unüberwindlichen Kriegsschauplatz auf den schroffen Abgründen ihrer Berge mit größter Tapferkeit um die Unabhängigkeit ihres Landes.

Neben dem militärischen Problem Marokkos, das kurz nach dem Ende des großen Weltkrieges einen kleinen Ausschnitt eines Kolonialkrieges widerspiegelt, der alle Gehege der modernen Taktik und Strategie durch die Eigenart des Kriegsschauplatzes über den Gausen wirft, sind jedoch die ökonomischen Untergründe dieses Zusammenstoßes am Rif in erster Linie von Interesse für die Arbeiterbewegung. Die kommunistische Partei sieht natürlich in Abd el Krim den Befreier einer unterdrückten Klasse und seine Berberkämpfer als eine Art Kerntruppe des kolonialen Proletariats. Mit solchen Schlagworten ist jedoch das Problem des kolonialen Nordfrankreichs nicht zu lösen. Das Rif war selbst bis in die letzten Jahre hinein nahezu unzugänglich sowohl für das Eindringen von Forschern, wie von Handels- und Kaufleuten der nordafrikanischen Romavaganten. Von den Eigenschaften der Rifleute ist eigentlich bis jetzt nur ihr starker kriegerischer Sinn bekannt. Eine großzügig angelegte agrarische Ausnützung des Landes oder gar eine Industrie ist im Rifgebiet nicht bekannt. Mohammedanismus, Sklaverei und Viehwirtschaft sind dort so untrennbar miteinander verbunden, daß man den Kulturstand in diesem Gebiet nicht allzu hoch einschätzen darf.

Auf der anderen Seite ist zweifellos auch die französische Marokkopolitik nicht von einem modernen Geiste befeelt. Vor allem der General Gauthier, der „alte Afrikaner“.

Ist seit Jahren an der Arbeit, das Selbstbewußtsein und den Freiheitsdrang der nordafrikanischen Völker durch die schroffen Methoden seines militärischen Verwaltungssystems herauszufordern und dadurch militärische Operationen förmlich zu provozieren. Trotz alledem wird es Frankreich nicht möglich sein, von heute auf morgen sein ganzes nordafrikanisches Kolonialreich aufzulösen und die Ansätze moderner Kultur in den Zentren der noch schwach entwickelten Wirtschaft und des Verkehrs den Eingeborenen zu überlassen. Ebenso wie Indien ist auch Nordafrika auf einem Zwischenstadium des kulturellen Aufstiegs angelangt, in dem es zweifellos noch einige Jahrzehnte der Führung durch eine moderne Kulturnation bedarf. Selbst Macdonald hat die Zurückziehung der englischen Verwaltung aus Indien beinahe abgelehnt mit der Begründung, daß im selben Augenblick die Maharadschas die alten schönen Zeiten mit der Kastenscheit der Entziehung der Varias und der Witwenverbrennung wieder einführen würden. Ebenso wie bei den Hindus in Indien liegen auch die Verhältnisse bei den Mohammedanern in Ägypten und im westlichen Nordafrika. So wird es eines der wichtigsten Ziele der Arbeiterklasse sein, auf dem Wege über die nationale Demokratie eine zwischenstaatliche Rechtsorganisation über den Völkern zu erstreben, die keine Ausbeuterstaaten und keine ausgebeuteten Völker mehr kennen soll. Dieses Selbstbestimmungsrecht der heranrückenden Kolonialvölker sowohl wie die Möglichkeit eines sozialistisch geleiteten zwischenstaatlichen Ausgleichs zwischen den Völkern bedarf jedoch zweifellos noch einiger Jahrzehnte als Uebergangsstadium zu diesem neuen Regime. Die Interessen der Eingeborenen sowohl wie der kolonisierenden Völker unter gemeinsame Gesichtspunkte zu bringen und anstelle der Ausbeutung und des Egoismus des Einzelnen eine planvolle Austauschwirtschaft zu schaffen, wird das Hauptmerkmal einer proletarischen Kolonialpolitik werden. Ob dieses Ziel auf dem Wege über den Völkerbund als oberste Kontrollinstanz zwischen den Nationen und deren Kolonialgebieten beschritten werden kann, läßt sich natürlich heute noch nicht sagen.

Die französische Sozialdemokratie bekämpft jedenfalls mit Recht die nationalitätlich-reaktionären Unterdrückungsmethoden des Militärs und verlangt eine Politik der Verständigung, des Ausgleichs und der organischen Entwicklung. Die Kämpfe in Marokko, die eine Quelle der Beunruhigung für die ganze Welt sind, beweisen, wie notwendig der Aufstieg der Arbeiterklasse aus der Meinherrschaft des Kapitals über die Weltmeere und Kontinente zu einer neuen Ära ist, in der anstelle der Ausbeutung und des Profits das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein die oberste Richtschnur sein soll — im kommenden Staat des Proletariats.

Definitionen

Von John Haynes Holmes.

- Krieg**, gemeinnützigster Mord.
- Friede**, eine Pause zwischen zwei Kriegen, wie die Pause zwischen den Runden eines Freischiessens oder den Halben eines Fußballspiels.
- Soldat**, ein Mann, der trainiert ist, nicht für sein Vaterland zu sterben, sondern für sein Vaterland zu töten.
- General**, ein Soldat, der Menschen als Pfländer und Nationen als Einziges behält.
- Kriegsverbrecher**, ein Mann, der glaubt, daß der Kasarener, wenn er heute lebte, Uniform tragen, die Flagge grünen und als Major Jesus Christ vom 4. Feldartillerieregiment angedeutet werden würde.
- Kriegsberichterstatter**, ein Journalist, der im Krieg an die Front geschickt wurde, um die Tatsachen zu verheimlichen, die nicht erzählt werden konnten.
- Diplomat**, ein Beamter, dessen Beruf es ist, für sein Vaterland zu lügen.
- Staatssekretär**, der amtliche Agent der Banken und anderer Privatbesther im Ausland.
- Kriegsminister**, Vordorganisationschef.
- Patriot**, ein Mann, der sein Vaterland liebt um deswillen, was darin ist.
- Nationallehre**, ein Motiv, auf das sich die Nationen berufen, wenn sie etwas besonders Unehrenhaftes zu tun vorhaben.
- Rüstungen**, Waffen, die von den Nationen unter dem Decknamen „Verteidigung“ geschmiedet werden, um Gleichgestellte einzuschüchtern und Schwächere in der großen Offensive des Imperialismus zu überführen.
- Redefreiheit**, ein Vorrecht, das allen Bürgern im Frieden und anderen ruhigen Zeiten, wenn nichts Besonderes zu sagen ist, gewährt wird.

(Aus der amerikanischen Zeitschrift „Unit“.)

Schweres Unwetter in Mitteldeutschland

Magdeburg, 21. Aug. Heute Nacht ist in Gersfeldt schweres Unwetter ausgebrochen. Drei bis vier Häuser sind zerstört worden. Menschenleben sollen nicht gefährdet sein. Die Halle-Bettendorfer Bahn hat infolge des Unwetters und Dammschlag ihren Betrieb eingestellt. Der Zug Nr. 8 ist unterwegs liegen geblieben. Die Lokomotive ist entgleist. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Regierungspräsident Grüner ist in das Unwettergebiet gefahren, um sich an Ort und Stelle zu unterrichten.

Gersfeldt, 21. Aug. Das Unwetter tobte ungefähr von 7.15 bis 9.15 Uhr abends und erstreckte sich von hier in der Richtung nach Belleben auf ungefähr 6-7 Kilometer Länge. In Gersfeldt wurde vor allem die etwas niedrige gelegene Friedhofstraße in Mitleidenschaft gezogen. Hier sind ungefähr in 10 Häusern die Vorderwände eingestürzt. Es handelt sich um Lehmhäuser mit sogenannten Wellenwänden. In der Ottostraße sind sämtliche Keller eröffnet.

Wie aus dem Bericht des Regierungspräsidenten Grüner hervorgeht, sind mindestens 20 Häuser, die vorzugsweise oder ausschließlich von Bergarbeitern und Berginvaliden bewohnt waren, in Mitleidenschaft gezogen worden. Sieben Häuser sind vollkommen zerstört, die übrigen 13-14 sind auf schwerste beschädigt. Insbesondere ist sehr großer Mobilar Schaden entstanden. Der Regierungspräsident schätzt allein den den Bewohnern entstandenen Schaden auf etwa 220 000 RM. Die Gärten sind verwüstet und verflammt. Das Kleinvieh ist zum Teil ertrunken. Personen sind nicht umgekommen.

Der Minister der Geistes hat zur Linderung der größten Not 20 000 RM. bereitgestellt. Außerdem hat der Regierungspräsident sofort eine weitgehende Notstandsaktion eingeleitet.

Die „Schwarze Reichswehr“

Nationalistisches und populistisches Landsturmstium

Die „Schwarze Reichswehr“, das Schoß- und Schmerzenskind des Herrn Gehler, dessentwegen so mancher Republikaner und Friedensfreund die Vorladung vor Gericht und vor die Kriminalpolizei bekam, ist durch das öffentliche Bekenntnis eines ehemaligen „Schwarzen“ in der „Weltbühne“ in ein neues Licht gerückt worden. Nach der Darstellung Gehlers im Reichstag sind im Jahre 1923/24 lediglich einige harmlose Etatüberschreitungen vorgekommen, und zwar dadurch, daß die Reichswehr zur Auffüllung ihrer Feststellen einen gewissen Personenteils in die Wehrmacht der Republik einstellte, der den Truppentommandeuren als besonders verfassungstreu erschien. Nun erzählt man durch das Geständnis eines „belehrteten“ Robbachers, daß dies nur eine Finte war!

Es sei völlig anwesig, in den sogenannten „Schwarzen Reichswehr“ zu sehen. Das, was man gemeinhin unter „Schwarze Reichswehr“ versteht, sei gar nicht offiziell in den Listen der Wehrmacht geführt worden, sondern habe sich unter dem Decknamen „Arbeitskommando“ im Schatten der Reichswehr aus eigenen Mitteln durchgehört und sei völlig unabhängig von der eigentlichen Reichswehr gewesen.

Diese Festbeule am Körper unserer Wehrmacht sei entstanden Ende 1922. Ein Oberleutnant a. D. Schulz hätte die Bewegung mit einem „Arbeitskommando“ begonnen. Man betätigte sich mit Waffen reinigen, Waffen sammeln, Waffen kehlen, Waffen für die Reichswehr in Verwaltung nehmen, Säufen, Huren, Schnorren. Mit der Reichswehr wäre man bald in ein gewisses Freundschaftsverhältnis gekommen; man hätte nur Arbeitszeug (Drillisch) und etwas Ordnung erhalten, weit geringer wie die eigentlichen Reichswehrsoldaten. Man war bei der Reichswehr und wars auch nicht. Man galt eben als „Stützpunkt“. So lautete der „Entlassungsschein“.

Der Erfolg des Schulzischen Experiments war großartig. Im Nu fand aus der Westfälischen Provinz, aus Westfalen und dem Rhein mehr Waffen zusammengekauft worden, als die gute Reichswehr behalt, und so berief man Herrn Schulz als Leiter der sogenannten „Arbeitskommandos“ ins Stabsgebäude des Wehrkreiskommandos 3 in der Kurlieffstraße in Berlin.

So hatte also die Westfälische Provinz im Frühjahr 1923 für den Kenner der Vorkriegsverbände ein ganz eigenartiges Gesicht: Rund um die Reichshauptstadt mit Reichstag und Reichsregierung lagerten die „Arbeitskommandos“ der Firma Schulz-Buchgraber, von den fanatischsten Reaktionen gefehlt, teils weise besser bewaffnet wie die Reichswehr selbst. Schließlich ging man einen Schritt weiter und wandelte die „Arbeitskommandos“ in „Ausbildungskommandos“ um. Die Vaterländischen Verbände schickten mit Vergütung ihre „Rekruten“, die „Reichswehr“ aber war — nach der Darstellung der „Weltbühne“ — so leichtfertig, den „Schwarzen“ die Kammer zu öffnen. Und so trieben sich zwischen den Kavernen der Wehrmacht und den Lagern der „Schwarzen“ alle diese Landsturmstiumgestalten herum, von „Werbeoffizieren“ auszurüsten und einzuzerieren, vom Landbund mit Schnaps und Bier versorgt und alle von dem gemeinamen Sah befeuert — gegen die Republik!

Schließlich kam es zum Putsch. Die „Schwarzen“ hatten im Stabsgebäude des Berliner Wehrkreiskommandos selbst — ohne Wissen der Behörde — ihre Waffen gelagert. Ein „Garderegiment“ war in der Zusammenstellung gebrühen. Aufmarschpläne wurden ausgearbeitet, Regierungsgebäude auf dem Papier besetzt u. a. m. Schließlich kam es im letzten Augenblick zum Bruch zwischen den „Nationalsozialisten“ und der „Schwarzen Reichswehr“. Außerdem hatte die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums Lunte von der ganzen Geschichte aerochen, und so explodierte die Bombe zu früh und zerlegte ebenfalls im Festungsgraben von Küstrin.

Soweit die „Weltbühne“. Ganz gleich, welches Dementi diese Darstellung vom Reichswehrministerium und vom Wehrkreiskommando 3 erfährt: das eine kann jetzt schon gesagt werden: Herr Gehler, der vertrauensvolle Biedermann, der im Herbst 1923 seinen Kopf zum Pfand setzte für die Republiktreue seiner Reichswehr, drei Wochen bevor der Kommandant des bayerischen Wehrkreises seinen Eid brach, hat allen Grund, seinem Schöpfer zu danken, daß die Festbeule an der Wehrmacht der Republik vorzeitig aufgedeckt ist und dadurch der offene Bürgerkrieg verhindert wurde. Selbstverständlich hätte der Landsturmstium der Schulz und Buchgraber von Küstrin nach Berlin noch lange nicht das Ende der Republik bedeutet, selbstverständlich hätten sich auch innerhalb der Reichswehr die republikanischen Elemente zur Wehr gesetzt — der Gewährung der „Weltbühne“ spricht ja von einem Major, der als „Schwarz-rot-Goldener“ bekannt war — trotzdem wären wir in einigen Wochen des Terrors und des Straßentampfes hineingeführt worden.

Das Gelingen des völkischen Landsturmstiums ist verblüht mit der Stabilisierung der Mark. Die Wehrmacht wird Sorge tragen, daß trotz des treubereitigen Reichswehrministers dem völkischen Terror von vornherein der Boden abgegraben wird; denn dieses Landsturmstiumstium hat uns das eine gelehrt: Im Kampf um diesen Staat sind wir letzten Endes auf uns allein gestellt!

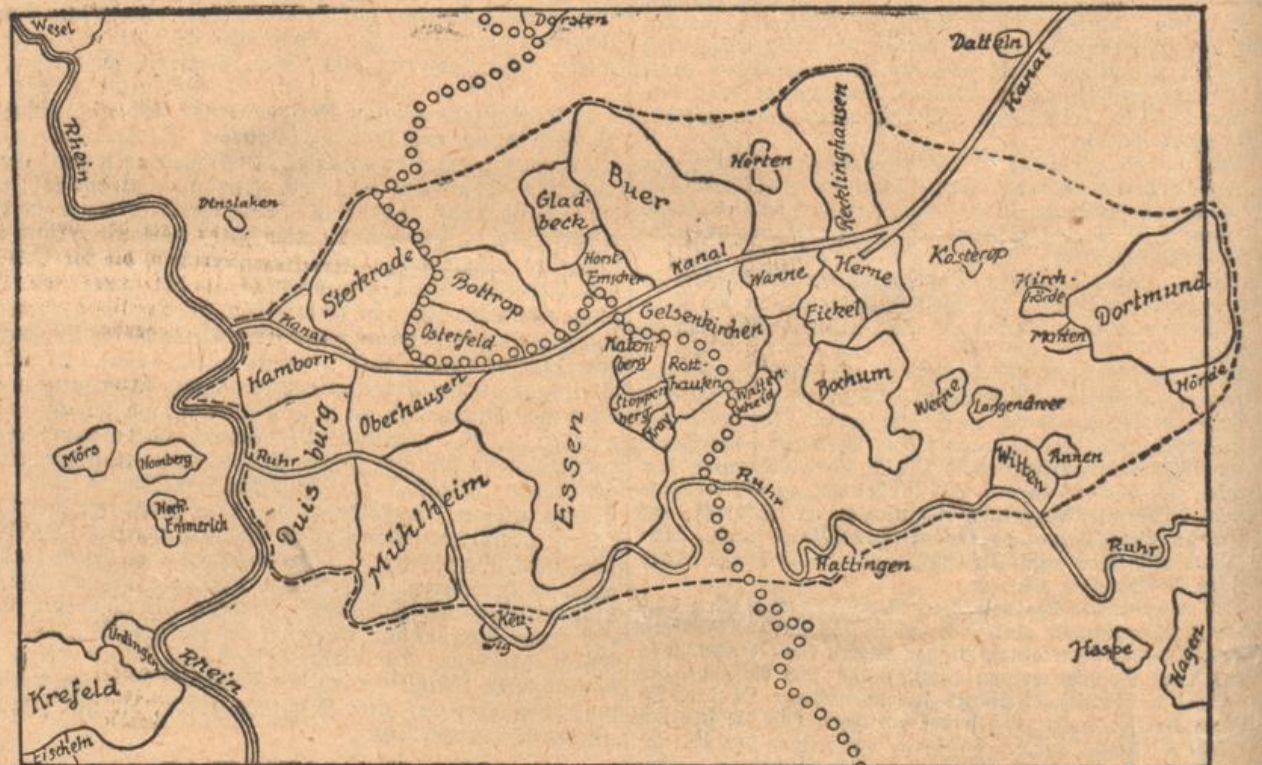
mandos“ in „Ausbildungskommandos“ um. Die Vaterländischen Verbände schickten mit Vergütung ihre „Rekruten“, die „Reichswehr“ aber war — nach der Darstellung der „Weltbühne“ — so leichtfertig, den „Schwarzen“ die Kammer zu öffnen. Und so trieben sich zwischen den Kavernen der Wehrmacht und den Lagern der „Schwarzen“ alle diese Landsturmstiumgestalten herum, von „Werbeoffizieren“ auszurüsten und einzuzerieren, vom Landbund mit Schnaps und Bier versorgt und alle von dem gemeinamen Sah befeuert — gegen die Republik!

Schließlich kam es zum Putsch. Die „Schwarzen“ hatten im Stabsgebäude des Berliner Wehrkreiskommandos selbst — ohne Wissen der Behörde — ihre Waffen gelagert. Ein „Garderegiment“ war in der Zusammenstellung gebrühen. Aufmarschpläne wurden ausgearbeitet, Regierungsgebäude auf dem Papier besetzt u. a. m. Schließlich kam es im letzten Augenblick zum Bruch zwischen den „Nationalsozialisten“ und der „Schwarzen Reichswehr“. Außerdem hatte die Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums Lunte von der ganzen Geschichte aerochen, und so explodierte die Bombe zu früh und zerlegte ebenfalls im Festungsgraben von Küstrin.

Soweit die „Weltbühne“. Ganz gleich, welches Dementi diese Darstellung vom Reichswehrministerium und vom Wehrkreiskommando 3 erfährt: das eine kann jetzt schon gesagt werden: Herr Gehler, der vertrauensvolle Biedermann, der im Herbst 1923 seinen Kopf zum Pfand setzte für die Republiktreue seiner Reichswehr, drei Wochen bevor der Kommandant des bayerischen Wehrkreises seinen Eid brach, hat allen Grund, seinem Schöpfer zu danken, daß die Festbeule an der Wehrmacht der Republik vorzeitig aufgedeckt ist und dadurch der offene Bürgerkrieg verhindert wurde. Selbstverständlich hätte der Landsturmstium der Schulz und Buchgraber von Küstrin nach Berlin noch lange nicht das Ende der Republik bedeutet, selbstverständlich hätten sich auch innerhalb der Reichswehr die republikanischen Elemente zur Wehr gesetzt — der Gewährung der „Weltbühne“ spricht ja von einem Major, der als „Schwarz-rot-Goldener“ bekannt war — trotzdem wären wir in einigen Wochen des Terrors und des Straßentampfes hineingeführt worden.

Das Gelingen des völkischen Landsturmstiums ist verblüht mit der Stabilisierung der Mark. Die Wehrmacht wird Sorge tragen, daß trotz des treubereitigen Reichswehrministers dem völkischen Terror von vornherein der Boden abgegraben wird; denn dieses Landsturmstiumstium hat uns das eine gelehrt: Im Kampf um diesen Staat sind wir letzten Endes auf uns allein gestellt!

Die Ruhrstadt



Ebenso wie Grobberlin eine Einheitsgemeinde geworden ist, entwickelt sich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, zwischen Duisburg und Dortmund, eine gleich große Einheitsgemeinde, für die bereits der Name „Ruhrstadt“ besteht, weil sie das Ruhrgebiet umfasst, wo über 10 Großstädte, sowie eine Reihe Mittelstädte und Industrieorte mit ihren Stadtgrenzen aneinanderstoßen. Führt man von Duisburg bis Dortmund, 53 Kilometer Bahnlänge, so beobachtet man den Zusammenhang, den beiseitende Kartenfisse darstellt, in der die Stadt Essen den Mittelpunkt bildet. Ein Hindernis bestand bisher an der Provinzgrenze von Rheinland-Westfalen, die mitten durch dieses Gebiet zieht.

Bereits 1900 verteilte sich in den damaligen 5 Rheinwahlkreisen: Dortmund, Redlinghausen, Bochum, Essen, Duisburg, die Bevölkerung wie folgt:

- 8 Proz. auf die Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern,
- 23 Proz. auf die Gemeinden von 2000-10 000 Einwohnern,
- 69 Proz. auf die Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern.

Dieses Verhältnis hat sich in den 25 Jahren beträchtlich verschoben, die Städte haben sich vermehrt, sind sehr stark gewachsen, nachdem eine Reihe Einwohnungsstellen entstanden. Die 10 Großstädte Dortmund, Bochum, Redlinghausen, Buer, Gelsenkirchen, Essen, Mülheim, Oberhausen, Hamborn, Duisburg zählten heute allein über 2 Millionen Seelen und werden durch Zusammenstoß des Zweierbundes die wichtigsten Orte in der Grenzen der Ruhrstadt einbezogen, so entsteht eine Millionenstadt wie Grobberlin, räumlich größer, an Einwohnerzahl vorerst noch geringer, die aber infolge der Industrieentwicklung Grobberlin bald überflügeln wird.

Die Einwohnerzahl wird sich wie folgt zusammensetzen:

Stadt Essen	462 428	Bochum	76 796
Landkreis Essen	150 914	Buer	58 576
Stadt Redlinghausen	59 894	Gladbeck	59 680
Landkr. Redlinghausen	208 894	Ferfeld	31 782
Stadt Bochum	156 368	Derne	65 606
Landkreis Bochum	138 848	Witten	44 890
Stadt Dortmund	313 245	Duisburg	272 080
Landkreis Dortmund	215 310	Damborn	125 494
Stadt Gelsenkirchen	204 178	Mülheim	125 526
Landkr. Gelsenkirchen	150 394	Oberhausen	104 253
Stadt Hörde	34 700	Stertrabe	50 804
Landkreis Hörde	118 415	ein Teil des Landkreises	
Dinslaken			30 000

in Sa. rund 2 300 000 Seelen.

Die Reichsbahndirektion Magdeburg zum Gersfeldter Unwetter

Magdeburg, 21. Aug. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist durch den am Donnerstagsabend gegen 9 Uhr niedergegangenen, seit Menschengedenken nicht erlebten Wolkenschlag der Bahnkörper zwischen Sondersleben und Belleben an verschiedenen Stellen stark unterpült worden, das heiße Gleiße unbedarbar wurden. Der Zugverkehr wird von Halle bis Belleben für den Nahverkehr durch Fernbedienstigte aufrechterhalten. Im Fernverkehr erfolgt Umleitung der Züge. An der Wiederherstellung wird fleißig gearbeitet, sobald mit der Aufnahme des regelmäßigen Verkehrs über ein Gleiße voraussichtlich heute zu rechnen ist. In Belleben selbst sind durch den Wolkenschlag zwei Häuser, von denen eines von einer Eisenbahnerfamilie bewohnt war, einestürzt. Menschenleben sind allerdings nicht zu beklagen, wenn auch bei den Rettungsarbeiten einzelne Eisenbahndienstfete leider schwere Verletzungen erlitten haben.

Halle, 21. Aug. Wie wir hören, hat Regierungspräsident Grüner aus Magdeburg Pioniere angefordert, die in Stärke von 80 Mann heute nachmittags im Unwettergebiet bei Gersfeldt eintreffen werden.

Erklärung: Die Ruhrstadt

Erklärung: Die Ruhrstadt

Gerichtszeitung

Ein großzügiges Schwindelunternehmen

Karlsruhe, 20. August. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Cha ein in seiner Art seltener Betrugsprozess, der schon mit Rücksicht auf den umfangreichen Zeugenapparat — es sind nicht weniger als 29 Zeugen und ein Sachverständiger geladen — mehrere Verhandlungstage in Anspruch nehmen dürfte. Angeklagte sind der 36 Jahre alte Kaufmann Konstantin Berner, der 38 Jahre alte Kaufmann Hermann Siegel, beide aus Karlsruhe und der verheiratete Kaufmann Friedrich Hiltner aus Rastbach bei Oberkirch, wegen Betrugs, Wuchers, Fälschung und Untreue. Nach dem Eröffnungsbeschluss sind den Angeklagten nicht weniger als 31 strafbare Handlungen zur Last gelegt. Der Angeklagte Hiltner ist wegen gleicher Delikte erbblich verurteilt, das andere Mal eine gleich hohe Gefängnisstrafe und acht Jahre Ehrverlust.

Die Anklage wirft den Angeklagten vor, durch Herausgabe von Darlehen unter Ausbeutung der Notlage und der Unerschlossenheit anderer sich rechtswidrig durch Eintragungen von Hypotheken und Wechselkäufungen bereichert zu haben. Die Beweisannahme des Hauptanklägers Berner dauerte den ganzen Vormittag über. Berner war zuletzt als Teilhaber in die Firma „Mittelbadische Handelsgesellschaft Schinger und Co.“ mit einer Einlage von 50—60 000 Goldmark als Teilhaber eingetreten. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß er mit einer solchen Summe sich doch auf eigene Fäße hätte stellen können, erklärte der Angeklagte mit Pathos: „Ja, davon hätte ich Simpel leben können ohne zu arbeiten.“

Der Verteidiger macht darauf aufmerksam, daß Berner seinen blauen Punkt von einer kaufmännischen Geschäftsführung, nach viel weniger von einer Handelsgesellschaft gehabt habe. Diese Unfähigkeit sei mitbestimmend bei den Handlungen des Angeklagten gewesen. Die Buchführung der Gesellschaft zeige einen solchen Wust, daß es den Sachverständigen kaum gelinge, Klarheit in die einzelnen Posten zu bringen. Es ist kaum möglich, ein klares Bild über die Einlagen Berners und des Hiltner zu gewinnen.

Berner erklärt, daß Hiltner bzw. dessen Frau für die Mitarbeit 200 M monatlich zugestanden worden seien. Seine Einlagen selbst seien zuerst mit 5 Prozent späterhin mit 10 Prozent verzinst worden. Hiltner sei nur Berater gewesen und nicht als offizieller Teilhaber eingetreten, um durch seinen schlechten Ruf die Firma nicht zu schädigen. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, wie er sich die Beteiligung der Darlehensnehmer und Hypothekengläubiger gedacht habe, da sie doch nachweislich geschädigt worden seien, erklärt Berner entrüstet, daß nicht die Leute, sondern die Firma geschädigt worden sei, die in schlechtester Weise die Darlehen bewilligt hätte und hinterher das Nachsehen gehabt habe. Er sei aber bereit, die Verantwortung voll auf sich zu nehmen.

Nach der Vernehmung des Hauptanklägers Berner bestreitet der Mitangeklagte Hiltner auf das entschiedenste die treibende Kraft des Unternehmens. Von der ganzen Sache habe er nichts gewußt als das, daß seine Frau 1000 M in das Unternehmen gesteckt habe, die verloren gegangen wären. Der Angeklagte Siegel entwirft dann ein Bild über die Gründung der Mittelbadischen Handelsgesellschaft und sein Zutun. Er sei mit Berner, dem er die Firma verkauft habe, Siegel bestreitet heute Teilhaber gewesen zu sein; er habe sich lediglich als Angestellter betrachtet, wofür schon sein Monatsgehalt spräche. Von Beteiligungsvorträgen habe er keine Abnung gehabt.

Der Staatsanwalt hält dem Angeklagten vor, zum mindesten müsse er die Zinsberechnung geklärt haben. Dies bestreitet der Angeklagte, auch war er der Meinung, daß damals 5 bis 10 Prozent Monatszins angemessen gewesen seien. Siegel ist wegen Betrugs und Leistungswucher bereits vorbestraft. Darauf wird die Vernehmung der Angeklagten geschlossen.

Am Nachmittag wurde in die Zeugenvernehmung eingetreten. Zu Beginn der Sitzung legte Rechtsanwalt Dr. Weisbauer die Verteidigung des Angeklagten Hiltner nieder, da ihm das Honorar nicht bezahlt worden war. Wie „rentabel“ die hiesige Firma bei den Darlehensgeschäften arbeitete, geht aus den Zeugenausagen hervor. Ein Beispiel erhebt die Geschäftstätigkeit der Firma. Bei einem Darlehen von 350 M wurden von der Firma folgende Beträge einbezogen: Zins 3 Prozent per Monat 2,25, Steuern 6 Prozent pro Monat 4,50 M, für 100 M Ristoprämien 1,50 Prozent 11,40 M macht zusammen 79,80 M. Dem Darlehensnehmer wurde von der Darlehenssumme von 350 M sofort 80 M abgezogen und ihm lediglich 270 M in Form eines Schecks ausgehändigt. Zum Ueberflus ließ sich die Geldgeberin noch durch einen Dritten selbstschuldnerische Bürgschaft leisten. Auf diese Weise wurde eine ganze Reihe von kleinen Leuten, meistens Landwirte und Handwerker, geschädigt.

Die Verhandlung wird des öfteren durch die ausführlichen Bemerkungen der Angeklagten Berner und Hiltner gestört, die der Vorsitzende häufig zur Ordnung rufen mußte. Die Zeugen erkennen in Hiltner und Berner heute diejenigen Geschäftsinhaber wieder, die mit ihnen die Darlehensgeschäfte abgewickelt hatten. Hiltner verweigerte sich dagegen, als ob er diese Geschäfte selbständig abgewickelt hätte, er habe lediglich die Kunden abgefertigt, bzw. nach Weisung des Berner ausbezahlt. Berner habe eine besondere Zins- und Inkostentabelle aufgestellt, wobei er ihn „schamlos“ beraten habe. Nach diesem Schema sei dann entsprechend verfahren worden.

Kleine badische Chronik

Darmstadt, 20. Aug. In manchen Orten feierte man in letzter Zeit Kundertage, die sich durch allseitige Aufmachung und reifliche Beteiligung von Seiten der Bevölkerung auszeichneten. In unserem Orte findet am Sonntag den 20. August ebenfalls ein Kinderfest statt unter dem Motto: „Verehrlichen der Eltern, Helms- und Vaterlandsliebe“. Damit verbunden ist ein Turn- und Sportfest der Schule, das unter Leitung der hiesigen Turnlehrer und Lehrkräfte steht. Das Fest wird eingeleitet durch einen Festzug, zu dem schon 70 Gruppen angemeldet sind. Die Bevölkerung unseres Ortes bringt dem Kinderfest freudige Teilnahme entgegen. Es werden Feiern und Spiele, um an diesem Tage nur Gutes und Schönes zu bieten. Die Hauptleitung hat Herr Hauptlehrer H. Schürmann inne, der sich um das Zustandekommen des Tages große Verdienste erworben hat.

Schwetzingen. Gestandete Leiche. Vorgestern wurde am Rhein bei Brühl eine Kanadische gelandet. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen 14 Jahre alten Jungen aus Würzburg bei Rastatt, der beim Baden ertrunken ist. Die Leiche wurde von den Angehörigen bereits abgeholt.

Kenzingen. Letzter Tag wurden auf der Straße zwischen Kenzingen und Beckingen zwei Lebrine aus Malterdingen

von den Insassen eines am Wege stehenden Autos angehalten. Nachdem man den einen Jungen weggeführt hatte, verjagte man den zweiten mit Gewalt in das Auto zu setzen. Durch einen herankommenden Motorradfahrer wurde diese Absicht vereitelt. Es liegt die Vermutung nahe, daß hier sicher Werber der transsylvanischen Fremdenlegion ihr trauriges Handwerk betreiben wollten.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 22. August

Geschichtskalender

22. August: 1850 † Der Dichter Nikolaus Lenau in Oberböblingen. — 1919 Montenegro zur Republik erklärt. — 1921 30th Internationaler Genossenschaftstag in Basel.

23. August: 1848 Arbeiterkongress in Berlin. — 1862 † Der Dichter Julius Hammer in Pillnitz. — 1873 Eisenacher Kongress.

Abschiedsfeier Andreas Kalnbach

Ein hereditäres Zeugnis der Vorehrung, die unser alter Parteifreund Andreas Kalnbach an der Stätte seines früheren Wirkens genießt, war der gestern abend vom Sängerbund „Vorwärts“ veranstaltete Abschiedsabend im Restaurant „Grünwald“ anlässlich dessen bevorstehender Rückkehr nach Hamburg. Die Genossen, besonders die „Alten“ sind so zahlreich erschienen, daß die geräumigen Lokalitäten die Gäste kaum zu fassen vermochten. Der Vorsitzende des „Vorwärts“ Gen. Schwertl begrüßte die Erschienenen und ehrte in gebührender Weise unsere alten Parteiveteranen und Führer. Nicht nur der „Vorwärts“ ist stolz auf sein Gründungsmitglied, sondern die gesamte Karlsruher Parteigenossenschaft blickt mit inniger Verehrung auf den Mann, der bald ein Menschenalter in Karlsruhe für den Sozialismus kämpfte und für ihn Opfer brachte. Es wolle in jener Zeit, wo Ausweisung und Gefängnisstrafe zu riskieren war, etwas anderes heißen, sich öffentlich zur Sozialdemokratie zu bekennen wie heute. Alles hat unser „Andres“ auf sich genommen, um seinem Ideal und seiner Partei, der er in Treue ergeben ist, zu dienen, ein leuchtendes Beispiel für den jungen Nachwuchs. Nach ihm ergriß Gen. Kalnbach selbst das Wort und es war eine Freude zuzuhören, was unser jetzt 73-jähriger, noch in voller körperlicher und geistlicher Frische stehender Vorkämpfer aus jener Zeit zu erzählen wußte und mancher alter Freund brühte ihm nachdem warm die Hand. Außerdem sprach noch Gen. Schöpfin ebendiese Worte für den Mann, der in jener klassischen Periode der Sozialdemokratie von Anfang mitzuwirken das Glück hatte und einstmalig der Führer der mittelbadischen Partei war. Die Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im übrigen verlief der Abend in stimmungsvoller Weise, umrahmt von Darbietungen des Mandolinenspiels Karlsruhe, unter Leitung seines Dirigenten Ernst, sowie von maritimen Chören der Sängerbund und eines Vortrags des Sängerbundes. Zusammen mit den Teilnehmern wünsch wir unser „Andres“ auch weiterhin Gesundheit und einen frohen Lebensabend. Auf Wiedersehen!

Zum Kampf im Baugewerbe

Man schreibt uns: Wir nehmen hiermit Veranlassung, diejenigen Kollegen zu nennen, die im gegenwärtigen schweren Kampf der Bauarbeiter die Solidarität gegenüber ihren Arbeitssameraden geflissentlich mißachteten. Es sind dies:

- a) Maurerpoliere:
 - Dunke Friedrich von Weisknecht bei Bortoluzzi und Krauß, Karlsruhe.
 - Grob Julius von Anleiten bei Maurermeister Ferd. Dold, Karlsruhe.
 - Wagner von Söllingen bei Leopold Kirchbauer, Karlsruhe.
 - Zieler Karl von Wölschbach bei Mees u. Rasch, Karlsruhe.
 - b) Maurer:
 - Daferner Franz Anton von Rüppurr bei Maurermeister Wilh. Fischer, Karlsruhe.
 - Misch Karl von Rüppurr bei Maurermeister Wilhelm Fischer, Karlsruhe.
 - Gahmann Ferd. von Friedrichstal, Wohnung hier, Schützenstraße 22.
 - Pillies von Karlsruhe, Lindenplatz 3, bei Franz Hermann, Maurermeister, Karlsruhe.
 - Streit Karl von Weingarten bei R. Seel in Bulach.
 - Schorr Johann von Böblingen bei Konrad Gössel, Karlsruhe.
 - c) Zementreue:
 - Speck Karl von Böblingen bei Konrad Gössel, Karlsruhe.
 - d) Hilfsarbeiter:
 - Rampfer Wilh. von Bulach bei Konrad Gössel, Karlsruhe.
- Gleichzeitig stellen wir fest, daß der Arbeitssamerband für das Baugewerbe hiesig kein Mann auf den genannten Arbeitssamer, weil diese den Leuten in Baden-Baden einseitig gefassten Beschluß, die Bauarbeiter auszusperren, zu mißtrauisch einhalten.

Auf zum Volksfest nach Grünwinkel

Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Gesangs- und Sportvereine Mühlburg-Grünwinkel am 23. und 24. August auf dem alten Fußballplatz in Grünwinkel ein Volksfest. Die Leitung der Veranstaltung hat nichts gescheut, um das Fest auch zu einem wirklichen Volksfest zu gestalten. Sonntag, 23. Aug., nachm. 2 Uhr, treffen sich alle beteiligten Vereine an der Peter- und Paulkirche in Mühlburg zum Aufstellen des Festzuges. Derselbe bewegt sich durch die Rheinstraße und Dorfstraße nach Grünwinkel zum Festplatz. Die Bevölkerung von Mühlburg und Grünwinkel wird gebeten, die Däuler zu lassen. Für die schönsten geschmückten Häuser werden Preise verausgabt. Das Programm besteht aus geselligen, sportlichen und unterhaltenden Darbietungen mit Kinderbelustigungen. Den musikalischen Teil hat die beliebte Daxländer Musikkapelle übernommen. Mitwirkende in dem Programm sind: Gesangsvereine „Volkschor West“, „Reiderbund“ und „Einigkeit“ Grünwinkel, Sportvereine, Fußballverein, Radfahrerverein Grünwinkel und „Einigkeit“ Mühlburg. Weiterer Sportverein hat den Athletiksportverein Bienenheim (Hessen) nach hierher zu einem Siedlerkampft verpflichtet. Am

Schluß des Programms wird ein humoristisches Pferderennen stattfinden. Restauration und großes Fest ist auf dem Platz. Für alle Sport- und Genossen ist am Sonntag die Lösung: Auf nach Grünwinkel zum Volksfest!

Zum Flugtag in Karlsruhe

Die Vorbereitungen zu dem morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr stattfindenden Flugtag sind getroffen; die Flugzeuge sind bereits gelandet, der Verkehr zum Flugtag geregelt. Es werden sich die prominentesten deutschen Flieger zu einem kühnen Wettbewerb in den Lüften vereinigen. Die besten deutschen Kunstflieger, an der Spitze der Oberpilote der Reichs-Fliegerwerke in Kassel, Antonio Raab, werden sich im Luftkampf und im Kunstfliegen messen. Die verschiedenen Variationen des Kunstfluges, wie das Ueberfliegen des Flugzeuges in der Luft, Kückenfliegen, seitliches Ueberfliegen von der Maschine, Wärfen aus über 1000 Meter Höhe, wobei es der guten Geschicklichkeit, Geistesgegenwart und Energie der Piloten bedarf, um die Maschine im glatten Abflug mit Sicherheit der Flugzeuge und die hervorragende Technik der Flieger zu zeigen. Die Flieger sind überdies zum großen Teil mit Fallschirmen ausgerüstet, die sie in Fällen dringender Gefahr benutzen. Auch die Sicherheit des Fallschirms wird in mehreren Vorführungen dargestellt. Erst zwar wird mehrmals vom Flugzeug aus mit dem Fallschirm abgesprungen und auf dem Flugplatz landen. Neben diesen wichtigsten Vorführungen werden vor allem die Ballonfahrten heitere Stimmung auslösen. Gestern werden weitere Fallschirmflüge vom Flugzeug aus mit markierten Fallschirmen. Vor, während und nach der Veranstaltung haben die Zuschauer Gelegenheit, eine Luftreise mit den Verkehrsflugzeugen zu machen und Stadt und Umgebung aus der Vogelperspektive kennen zu lernen. Für die besten Leistungen der Flieger sind zahlreiche Ehrenpreise gestiftet worden. Abends findet im Festsaal des Rotenporzins bezüglich eingeladen sind.

Für die Arbeiterwohlfahrt. Zum Zwecke der Ueberwindung zur Unterbringung von Ferienkindern wurden durch Sammellisten des Metallarbeiterverbandes folgende Beträge aufgebracht: Berliner-Karlsruher Industriewerte 36,80 M, Daid u. Neu 145 M, Schaefer u. Co. 88,25 M, Junfer u. Rüd 134,85 M, Rombach 11,60 M, Geiser 26,50 M, Sieffig 24,50 M, Summa: 462,50 M. Davon wurden der Arbeiterwohlfahrt übergeben 450 M. Sammellisten stehen noch aus von der Firma W. G. und Pfrommer. Es wird gebeten, dieselben unverzüglich abzuliefern, damit der Rest der Summe der Arbeiterwohlfahrt überwiesen werden kann.

Von der Feuerwehr. Als Erwiderung einer kritischen Bemerkung in unserem Blatte betreffs des Fadelzuges zu Ehren des 40-jährigen Dienstjubiläums des Oberstleutnants Heuser wird uns vom Kommando der Freiwilligen Feuerwehr geschrieben: Der Fadelzug war auf Sonntag abend festlich der Feiern. Feuerwehr festliche und demnach wurde auch das Programm abgedruckt. Am letzte des Ministeriums des Innern die Verfassungsfest auf Dienstag abend in der Festhalle an, während am Dienstag abend das Festbankett der Feuerwehr im Anschluss an die Vergabe des Ehrenzeichens für 20, 25, 40- und 50-jährige Dienstzeit stattfinden sollte. Die Feuerwehr trat zurück und versah den Fadelzug vom Montag auf Dienstag und das Bankett am Mittwoch. Die Ehrenzeichen von Dienstag auf Mittwoch. Es trifft also die Feuerwehr keine Schuld an dieser Verhinderung bzw. der zeitlichen Zusammenlegung des Fadelzuges mit der Verfassungsfest in der Festhalle.

Wiener Operette im hiesigen Konzerthaus. Heute, Samstag, 22. August, bis einschließlich Sonntag, 24. August steht die Operette „Der kleine Kanakier“ von Leo Fall auf dem Spielplan. Montag, Sonntag, nachmittags um 3 Uhr. Das Dreimädelhaus“ zu ermäßigten Preisen. Die Abendvorstellung am Sonntag beginnt um 7 Uhr.

Der Besuch der Schweizer Kunstausstellung ist fortwährend ein erfreulich guter. Die Einführungen sogenannter hiesiger Tage (Mittwoch und Samstag) zum ermäßigten Eintrittspreis von 50 Pfennig für Erwachsene und 30 Pfennig für Schüler (unter Führung von Lehrern) hat sich durchaus bewährt. Der erste Besuch von rund 500 Personen hat die Ausstellung Ende d. M. schließt, wäre es dringend erwünscht, wenn von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit, die interessante Sammlung Schweizer Gemälde zu besuchen, recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden würde.

Karlsruher Polizeibericht vom 22. August. In der Karl Wilhelmstraße fielen in der floßener Nacht ein verb. Mäler aus Espinagen und ein lediger Schneider aus Pfingstweiler über einen ledigen Meister her, wobei dieser einen Stich mit einem Taschenmesser auf den Kopf erhielt und erheblich verletzt wurde. Die Täter wurden verhaftet.

Briefkasten der Redaktion

A. W. hier. Sie wenden sich in dieser Sache am besten an das hiesige Versorgungsamt (Wolffstraße), wo Ihnen neue Auskunft gegeben werden kann. Von unabhängiger Seite ist im Ausnahmefall, daß die Angelegenheit Sache des Reiches ist, im Ausnahmefall, auch nicht für den badischen Friedrich-Württemberg-Orden und für die Militärverdienstmedaille. Diese badischen Orden sind gleichfalls vom Reich abgelöst.

M. D. Leihheim. Nach Ihrer Mitteilung scheint immer noch der Betrag, welchen das Badenwerk mit Ihrem Schwiegerater abgehandelt hat, weiterzudauern. Wenn auch die Rechnungen auf Ihren Namen geschrieben wurden, so ist vorzutragen Sie deshalb beim Badenwerk Aufschluss eines Vertrages mit Ihrer Person.

J. F. St. Nach § 14 der Gewerbeordnung muß jede Person, die einen Gewerbebetrieb eröffnet, dies dem zuständigen Bezirksamt mitteilen. Es geschieht dies auf schriftlichem Wege unter Angabe der Personaltitel, Wohnorts und Straße, sowie der Art des Geschäftes etwa in folgender Weise: Unterzeichnete M. A. gestattet sich dem Bezirksamt (Ort) mitzuteilen, daß er unter heutigen in (Ort) Straße und Nummer eine (Schlosserei) eröffnet hat. Ort, den. . . 1925. Unterschrift.

Der heutige Nummer des „Volksfreund“ ist die nächste Wiberheilage „Volk und Zeit“ der 34. Woche beigelegt.

Lang Kaiserstrasse 107/1
Telefon 1073 **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder **Pianos**

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexö

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Jetzt ist der Meister ja bald dreißig Jahre“, sagte der Geselle, „dann ist die gefährliche Zeit überstanden.“
„Ja, zum Glück auch, so lange werd' ich doch wohl noch zusammenhängen können — nur noch ein halbes Jahr“, sagte der Meister eifrig und sah Pelle an, als habe der es in seiner Macht, — nur noch sechs Monate! Dann erneuert der ganze Kadaver sich — neue Lungen — alles neu. Aber neue Peine trug ich, weiß Gott, nie.“

Es wuchs ein einseitiges, heimliches Verständnis zwischen Pelle und dem Meister auf, das sich nicht auf Worte und Unterstellungen aufbaute, aber in den Tönen, im Tonfall und in ihrem gansen Wesen zu spüren war. Es war, als strahlte die Lederjacke des Meisters selbst warmes Gefühl aus, wenn Pelle hinter seinem Rücken stand. Pelles Augen suchten den Meister, wann und wo er konnte, und der Meister war anders gegen ihn als gegen alle anderen.

Wenn er von Besorgungen in der Stadt nach Hause kam und um die Ecke bog, hatte er den erquicklichen Anblick des jungen Meisters, der in der Haustür stand; das lahme Bein in Ruhestellung und die Hand fest um den Stiel, hand er da und ließ seinen Blick umherstreifen, voll Sehnsucht in die Ferne. Das war sein Platz, wenn er nicht da drinnen saß und in den abenteuerlichen Büchern las. Aber Pelle wünschte, daß er das tat. Und wenn er dann vorüberströmte, dachte er sich verächtlich. Denn es geschah oft, daß der Meister die Hand in seine Schulter strakte, so daß es schmerzte, ihn hin und her rüttelte und herzlich sagte: „Du Satansengel!“ Das war die einzige Liebesgong, die das Leben für ihn vorzusehen hatte, und er konnte sich darin.

Pelle beziffert den Meister nicht, auch nicht einen Seufzer von ihm verstand er. Der Meister kam nie heraus, nur ausnahmsweise einmal, wenn die Kräfte gut waren, humpelte er zu Bierkaufens hinüber und machte eine Partie, sonst ging seine Reise nicht weiter als bis in die Haustür hinaus. Da hand er und guckte ein wenig und konnte dann hinten wieder hineinkommen mit dieser anstehenden guten Laune, die die dunkle Werkstatt in einen Bain voll Vogelsgewisscher verwandelte. Draußen war er niemals gewesen und empfand wohl auch kein Bedürfnis danach; aber trotzdem kam und ging die ganze Welt in seinem Wesen und seiner Rede, so daß Pelle ganz krank werden konnte vor Sehnsucht hinaus. Etwas anders als Gesundheit verlangte er nicht für sich von der Zukunft, und dann war er von Abenteuerlichkeit umflattert; ihm bekam den Eindruck, daß alles Glück herabstiegen und sich auf ihn niederlegen müsse. Pelle verachtete ihn, bezifferte ihn aber nicht. Der Meister, der mit seinem lahmen Bein Scherz treiben und im nächsten Augenblick ganz verfallen konnte, daß er es hatte, oder der schelmisch mit seiner Armut spielen konnte, als seien es fröhliche Goldstücke, mit denen er sich wußte — das war nicht zu verstehen. Und Pelle wurde nicht müde darüber, daß er im geheimen in den Büchern las, die der Meister Andres den Atem raubten; er konnte sich mit weniger als dem Nordpol und dem Innern der Erde begnügen, wenn er nur Erlaubnis erhielt, selbst mit dabei zu sein.

Er hatte keine Gelegenheit, still zu sitzen und Grillen zu fangen, jeden Augenblick hieß es: „Pelle, lauf!“ Alles wurde in kleinen Portionen gekauft, obwohl es auf Kredit entnommen wurde. „Dann läßt es nicht so arg aus“, sagte Jense. „Meister Andres war das einerlei.“ Da kam Werkführers Wächter gefahren, sie mußte abholen die Schuhe für ihr Fräulein haben — sie waren zu Montag verprochen. Der Meister hatte sie ganz vergessen. „Sie sind in Arbeit“, sagte er unversagt. „Zum Teufel auch, Jense!“ Und Jense hatte es sehr eilig, er schlug Peitschen in die Schuhe, während Meister Andres den Mädchen hinausbegleitete und draußen auf der Diele mit ihr schätzte, um sie mit zu stimmen. „Wohin ein paar Heide, das ist nur zusammenhängen“, sagte der Meister zu Jense. „Pelle, fort damit, so schnell dich deine Beine tragen können! Sag, wir stehen sie morgen früh holen und machen sie ordentlich fertig. Aber lauf, als hättest du den Teufel auf den Fersen.“

Pelle lief, und wenn er eben nach Hause gekommen und eben in sein Schurzstiel geschlüpft war, mußte er wieder raus. Pelle, lauf hin und laß ein paar Messingstücke — dann brauchen wir heut keine zu kaufen! Geh zu Klauen — nee, sie lieber zu Blom; bei Klauen bist du ja erst heut vormittag gewesen.“

„Wom sind wütend über den Schraubenblock“, sagte Pelle.
„Ja, Tod und alle Teufel — wir müssen sehen, daß wir ihn wieder in Ordnung bringen und ihn abliefern; denk daran, wenn du ihm zum Schmeiß mit! — Was in aller Welt haben wir denn bloß an?“ Der junge Meister starrte hilflos auf den einen, bald den anderen an.

„Schuster Marter“, schlug der kleine Nikas vor.
„Bei Marter leiden wir nicht“, der Meister rumsetzte die Füße. „Marter ist 'ne Laus!“ Marter hatte es verstanden. „Marter ist ein alter Kunde der Werkstatt einzusammeln.“
„Der hat ja nich mal Salz für ein Ei!“
„So was denn?“ fraute Pelle ein wenig ungeduldig.
„Der Meister sah eine Weile stumm da. „Na, denn nimm doch die verdrecklich und warf eine Krone hin, ich hab' dir tief er, solange ich noch einen Derr in der Tasche habe, du Unhold! Kauf ein Paket und trag dann Klauens und Bloms die hin, die wir geküßt haben.“
„Aber dann leben sie ja, das wir ein ganzes Paket haben.“
„Pelle, der auch mit Lieberlegung handeln konnte. „Und was sollen sie uns so viel anderes schuldis, was sie von uns haben.“
„So ein Schurke“, sagte der Meister und sehte sich hin, um zu lesen. „Herr du meines Lebens, so ein Galgenstrick!“
Er sah sehr vernünftig aus.
Und nach einer Weile hieß es dann wieder: „Pelle, lauf!“
Der Tag verließ mit Botengängen, und Pelle gehörte nicht zu denen, die sie abführten, er sehte sich nicht nach der düst-

ren Werkstatt mit dem hölzernen Dreibein. Da war so viel, was abgejagt werden mußte, er hielt es im Grunde für seine Pflicht, überall zu sein, wo er nichts zu tun hatte, er streifte umher wie ein junger Hund und steckte seine Nase in alles hinein. Die Stadt hatte schon jetzt nicht mehr viele Geheimnisse vor ihm.

Es lag in Pelle ein ehrlicher Trieb, sich das Ganze untertan zu machen. Aber vorläufig hatte er nur Niederlagen aufzuweisen, er hatte wieder und wieder von seinem eigenen Mitgebrachten geoffert, ohne bisher etwas wiederzubekommen. Seine Scheu und sein Mißtrauen hatte er hier drinnen abgestreift, wo es galt, sich nach allen Seiten zu öffnen; seine sozialen Eigenschaften war er im Begriff, als bäuerlich auf dem Markt der Stadt zu öffnen. Aber er gewann an Unversattheit, je weniger Dedung er bekam, um so unerhödener ging er drauflos — die Stadt sollte ja erobert werden. Er war aus seiner sicheren Schale herausgelockt und würde leicht zu verachtern sein.

Die Stadt hat ihn aus seiner sicheren Lage herausgeschleudert, im übrigen ist er derselbe prächtige Junge — die meisten werden keinen anderen Unterschied sehen können als den, daß er in die Höhe geschossen ist. Aber Vater Lasse würde sicher Blut weinen, wenn er seinen Jungen so erblickte, wie er jetzt in der Straße aufwacht, voll Unfähigkeit und Kadaverungsdrang; die beste Tade am Wertlos an und trotzdem unordentlich in der Kleidung.

Er geht da und schlenkert mit ein Paar Stiefeln, hat die Finger in den Strümpfen und steift übermüht. Hin und wieder schneidet er eine Fracke und geht vorfichtiger — wenn die Beinkleider die empfindlichen Streifen an den Lenden herunter berühren.

Er hat einen heißen Tag gehabt — nur weil er heute vormittag an einer Schmiede vorbeikom und sich von der herrlichen Kraftentfaltung da drinnen im Feuerfchein und Halbdunkel zurückhalten ließ. Die Dampfen und der Klang von Metall, dieses ganze frische Getöse von wirksamer Arbeit festelten ihn, er mußte hinein und fragen, ob sie nicht Verwendung für einen Lehrling hätten. Er war nicht so dumm, anzugehen, wozu er gehörte; aber als er nach Hause kam, war seine bereits unterrichtet und —! Na, jetzt ist das verfallen, ausgenommen, wenn gerade die Beinkleider die Lenden berühren. Dann wird er daran erinnern, daß es hier in der Welt kein Sichergrundrücken gibt; hat man sich in etwas hineingebogen, muß man sich durchstresen, so wie der Junge im Märchen. Und diese Endbedingung ist an und für sich nicht so überraschend neu für ihn.

Er hat wie immer den längsten Umweg gewählt, köhört auf Höfen und in Seitenassen herum, wo Chancen für ein Erlebnis sind, und ist ganz schnell einmal bei Albinus vorgekommen, der Necht bei einem Kaufmann ist. Albinus war nicht amüsiert. Er hatte nichts Neues zu tun und ging wie gewöhnlich draußen im Reicher stiellos umher, eifrig davon in Anspruch genommen, eine kurze Leiter gerade in der Luft stehen zu lassen, während er hinaufging. Es war nie ein Wort aus ihm herauszubringen, wenn er sich mit vergessenen abmühte; dann mußte Pelle eine Handvoll Nüssen und machte sich aus dem Staube.

Unten im Garten entert er eine schwedische Schute, die gerade mit Holz eingelassen ist. „Sabi ihr was, was gemacht werden soll?“ ruft er und hält eine Hand hinten vor, wo die Dose ein Loch hat.

„Klaufens Lebling ist eben hier gewesen und hat getricat, was da war“, antwortete der Schiffer.

„Das ist ja dumm! Ihr hättet es uns geben sollen!“

Sabt ihr denn 'ne Kreidestiefe?“

„Ja, komm du man her!“ Der Schiffer greift nach einem Tauende, aber Pelle reitet sich an Land.

„Na, frieh ich nich bad die Krüge?“ ruft er fopwend.

„Du sollst eine Kreidestiefe haben, wenn du hinaufst und für fünf Derr Priem holen läßt.“

„Was soll der kosten?“ fragt Pelle einfältig. Der Schiffer greift nach dem Tauende, aber Pelle ist schon weg.

„Für fünf Derr Priem von dem langen“, ruft er, noch ebe er zur Tür hineingekommen ist. „Aber vom allerbesten, denn es ist für einen Kranken.“ Er wirft das Geld auf den Tisch und sieht unverschämmt aus.

(Fortsetzung folgt.)

Lenau als Freiheitsdichter

Am 22. August 1850 starb in der Irrenanstalt Oberdöbling bei Wien Nikolaus Lenau von Grebenau oder, wie er sich selber nannte, Nikolaus Lenau. Dieser während seines ganzen Lebens schmerzliche und sehnüchtige, immer wieder aufs neue enttäuschte Dichter, den es von seiner ungarischen Heimat bald in die Alpen, bald nach Deutschland, bald über den Ocean trieb, ist ein Meister der Zeit. Klangooll ist seine Sprache; in der nuancereichen Landshaftebildung kommt ihm kaum jemand gleich, ob er nun seine Heide besingt, die Berge, das Meer oder den Urwald der neuen Welt. Zu seinen besten Naturdichtungen gehören die „Schifflieder“, „Sturmesmotive“, „In den Frühling“, die „Waldbieder“, von denen das 9. am schönsten ist, und „Liebeslieder“. Mondheimalang hat über dem bekannten Gedichte „Der Postillon“, stimmungsvoll sind „Die drei Zigeuner“, ungemein lebendig „Die Heideschänte“ und „Die Bauern am Tischohrande“. Von seinen religiösen Dichtungen ist „Cruzifix“ bedeutend.

So weit geht auch die Bourgeoise in ihrer Verehrung des Dichters. Wir aber schähen ihn gleichfalls als Freiheitssänger. Allerdings ruft er nicht so machtvoll auf die Vorkämpfer wie ein Herwegh oder ein Treitschke, hat er für den weltregierenden Geldhad und seine Beschützer nicht so heilsenden Spott wie ein Heine. Aber doch sind viele seiner politischen Dichtungen wert, nicht vergessen zu werden. Zahlreich sind die kleineren Gedichte, die hierher gehören. Der „Abschied“ schildert, wie ein Auswanderer seine Heimat verläßt, weil er hier keine Freiheit fand. „Robert und der Invalide“ seigt den Dank des Vaterlandes gegen die Kriegsschädigten, der auch heute noch viel zu wünschen übrig läßt. Eine Anklage ist das „Begräbnis einer Bettlerin“, der kein Mensch nachfolgt und der man sogar einen zerbrochenen Herzgott auf den Sara legt. Auch „Am Grabe eines Ministers“, „Des Teufels Lied vom Aristokraten“ und „Der gelbgerie Baffe“ gebeln die Zustände der kapitalistischen Produktionsordnung, während in „Veränderte Welt“ der heineische Gedanke klingt:

„Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten!“
„An die Verstorbenen“ (1838 entstanden) wendet sich an die Kapitalisten, ihnen die kommende Revolution kündend, von der man schon die Vorboten gewahrt:

„Funken sind des Feuers Boten,
Funken jagen durch das Land,
Und den großen Gottesbrand
Dämpft ihr nicht mit euren Pöten.“

Im „Faust“ nähert sich Lenau mehr der alten Volkssage als Goethe und legt im Uebrigen sein eigenes Suchen durch die verschiedenen philosophischen Systeme der damaligen Zeit hinein. So bewegt sich sein „Faust“ auf anderen Bahnen als das gemaltige Menschheitsdrama Goethes. Bemerkenswert ist der Abschnitt „Die Religion“. Menschtopfeles, der Böse, lehrt hier den Minister u. a.:

„Vertümmert stets, doch nie zu scharf,
Dem Volk den sinnlichen Bedarf!“

„Das Volk sich gerne selbst besüßt.
Es ist am Ende hochzufrieden
Und untertäniglich vergnügt,
Wenn ihm des Zwingers Huld beschieden,
Was ohne ihn und seine Kette
Das dumme Volk von selber hätte.“

Der Minister, ein gelehriger Schüler, antwortet an anderem Orte:

„Mein Freund, es ist wahrhaftig köstlich
Und sehr für unsere Heimat tröstlich,
Daß so die Menschen ein Behagen
Am Sklaventum im Herzen tragen.
Es ist durchaus nicht zu verkennen,
Sie lernen leichter Sklavensitten,
Als daß sie Freiheit an sich litten,
Für die sie doch so leicht entbrennen.“

Lenaus große Epen „Sanonazola“ und „Die Abigensers“ haben noch nicht die Vollendung, die der Dichter selber ihnen wünschte. Girolamo Sanonazola ist der florentinische Republikaner und Sittenprediger, der vor Fürsten und Papst nicht zurückweicht, endlich aber im Auftrag des letzteren verbrannt wird. „Die Abigensers“ entfallen trotz aller Unvollkommenheit einige dichterlich hervorragende Kapitel; so hat Lenau meisterhaft dargestellt, wie ein Mädchen beim Anblick der in der Kirche Erhängenen irrsinnig wird. Oftmals zitiert werden auch die Worte:

„Stend gib's, moon die Welt zu reinen,
Mehr als Tränen, um es zu beweinen,
Schleide nicht den Trost ins Nebelmeer!
Saffe herzhaf! Rüste dich zum Streite!
Eh die Kräfte dir im Tode schlaffen;
Guten Morgen, Freund, und gute Waffen!“

und „Der Mensch im Jorn muß selbst Messias werden!“
Auch der Schlussatzung der „Abigensers“, in dem Lenau sich als Freiheitskämpfer bekennet, hat bleibenden Wert. Er enthält die Stroche:

„Hoher der düst're Anmut unsrer Zeit,
Der Groll, die Eile, die Herrlichkeit?
Das Sterben in der Dämmerung ist schuld
An dieser freudenarmen Ungebuld;
Du Grabe dich an seinem Morgenrauen,
Und müßen wir vor Tag zu Wähe sinken,
Mit heißen Wünschen, unergolten Qualen,
So wird doch in der Freiheit goldnen Strahlen
Erinnerung an uns als Träne blinken.“

Hans Bernitt.

Trachtenfest in Hornberg

Im Rahmen der Schwarzwälder Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, die noch bis zum 23. August geöffnet ist, veranstaltete die Ausstellungsgesellschaft in Verbindung mit dem Kur- und Verkehrsverein Hornberg am letzten Sonntag einen großen historischen Festzug. Wie in der Ausstellung selbst alle Teile des Schwarzwaldes durch ihre führenden Gärten mit den bekannten Erzeugnissen des Handwerks und Kunstgewerbes vertreten sind, so kam auch die Gemeinschaftsidee der Schwarzwälder Bevölkerung in dem Festzug zum Ausdruck, an dem sich fast alle Trachten aus der näheren Umgebung beteiligten.

Bereits in den Morgenstunden setzte ein lebhafter Verkehr auf der Straße von Gutach ein, der in Hornberg selbst ganz gewaltige Maße annahm. Versäkt wurde der Besuch durch die zahlreichen Fremden aus den benachbarten Orten, denen mit dieser Veranstaltung eine begrüßenswerte Zerstreuung geboten wurde. Die jeweils ankommenden Züge wurden mit Völlerhüllen empfangen. Am 1/4 Uhr gruppierte sich der Zug vor dem neuen Wadutt und marschierte auf dem Höhenweg am Bahnhof vorbei herunter in den Ort. Als Grundidee war bei der Zusammenstellung des Zuges die Episode von dem bekannten „Hornberger Schützen“ maßgebend, die in zum Teil sehr originellen Gruppen zum Ausdruck kam. 4 Panfarenbläser zu Pferd eröffneten den Zug; dann folgte nach einer Gruppe von Trommlern und Pfeifern in ihrer mittelalterlichen Tracht der Wagen mit der Kanone und Pulverfässer, die der kleinen Schwarzwaldstadt zur historischen Veranschaulichung verhalten. Eine Miniaturdarstellung des Hornberger Schlosses, der Magistrat und die Ratsherren, Herrsg Christoff und Gemahlin mit Gefolge, sowie die Gruppen der Stadtknechte brachten dieses Stück Geschichte aus der Hornberger Chronik sinnfällig zum Ausdruck.

Zwischen den historischen Gruppen hatten sich die verschiedensten Trachtenvertreter aus der Umgebung formiert. So konnte man wieder die Reichenbacher und Gutacher Trachten mit einer originellen Spinnstube, die kleidsamen Trachten aus St. Georgen, Oberprechtal, Einbach und Lehengericht bewundern. Verschiedene Musikgruppen marschierten zwischen den einzelnen Gruppen; besondere Aufmerksamkeit erregte hier die Musikkapelle Gutach, die sich am Vormittag in einem Musikwettbewerb den 1. Preis geholt hatte. Gegen 5 Uhr löste sich der Zug auf und die Teilnehmer fanden sich in den einzelnen Botalen zusammen. Der Karlsruher Verkehrsverein war ebenfalls bei dieser Veranstaltung vertreten und nahm die Gelegenheit wahr, in persönlicher Führungnahme mit den Schwarzwälder Trachten die Stimmung für den am 13. September stattfindenden Heimatfesttag lennen zu lernen. Es wird auch in diesem Jahre mit einer starken Beteiligung von Seiten der Trachten gerechnet werden dürfen, jedoch der geplante Festzug vor allem durch die Beteiligung der Trachten einen künstlerischen und historischen Charakter erhalten wird.

Von den gegenwärtigen Wirtschaftskämpfen

Teuerung und Lohnausgleich

Trotz der täglich steigenden Lebensmittelpreise wagen es die Unternehmer-Sindici, den Arbeitervertretern bei Lohnverhandlungen in ähnlicher Weise die Notwendigkeit der Lohn-erhöhungen zu widersprechen. Ja, man treibt es im Unter-nehmerlager offen zum Konflikt. Die Regierung Luther-Schiele hat sich dafür eingesetzt, die Zollfrage im Reichstag durchzu-pressen. Das es ihnen gelungen ist, daran trägt das Zen-trum die meiste Schuld. Die Parteien von der äußersten Rechten bis einschließlich des Zentrums haben mit dieser Ge-tesmahnahme bewirkt, daß die minderbemittelte Bevölke- rung eine unabweisbare Belastung für das Haushaltsbudget erlährt. Soll es noch zur Lastfrage werden, was der „Kos- wärts“ mittels, daß die Regierung Luther-Schiele die sehr wenigen Mittel, die ihr noch zur Verfügung stehen, bei Preis- steigerungen, die sich gerade in letzter Zeit wieder ins un- geheure steigern, aus der Hand geben will, indem sie dem Reichstag eine Gesetzesvorlage hat zugehen lassen, die eine Aufhebung der Wucherstrafe vorsieht, dann wäre die un- ausbleibliche Folge, daß die minderbemittelte Bevölkerung auf Geheiß und Verberb den schlimmsten Mißständen ausgesetzt wird, ohne mit nennenswerten Mitteln sich hiergegen zur Wehr setzen zu können. Wir wollen heute den Verrichtungen aber schon jaßen, ohne damit zunächst eine Drohung aussprechen zu wollen. Die deutsche Arbeiterschaft besitzt die Kraft, sich auf andere Art gegen diese Mißstände zu erwehren. W. K.

Die Verhandlungen im Tarifauschuss der Zigarrenindustrie

Eisenach, 20. Aug. (Sig. Bericht.) Am 20. August tagte der Tarifauschuss der deutschen Zigarrenindustrie in Eisenach, um zu den Forderungen der Tabakarbeiterverbände, die Löhne um 20 Proz. zu erhöhen, Stellung zu nehmen. Schon am 6. August fanden in Berlin über dieselben Forderungen Verhandlungen statt, die aber verortet wurden, um den Bezirks- gruppen des Unternehmerverbandes noch einmal Gelegenheit zu geben, ihre schon damals ablehnende Stellungnahme zu for- mulieren. Nunmehr erklärten die Unternehmer, daß sie nicht in der Lage seien, Lohnverhöhungen zu bewilligen. Vielleicht ließe sich für einen späteren Zeitpunkt über eine prozentige Aufbesserung der Löhne reden. Um diesen Standpunkt der Zi- garrenfabrikanten würdigen zu können, muß man wissen, daß die Bewilligung der eingereichten Lohnforderung auf die Zi- garre umgerechnet durchschnittlich 1/2 Pfennig ausgemacht hätte. Die Vertreter der Tabakarbeiterverbände lehnten ein- mütig den Vorschlag der Unternehmer, der als eine Verhö- hung der Tabakarbeiterbezahlung betrachtet werden muß, ab und behielten, das Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung der Differenzen anrufen.

Das Verhalten der Zigarrenfabrikanten mutet umso eigenartiger an, als sie schon vor mehr als Jahresfrist erklärt hatten, erst müsse man die Regelung der Tabakarbeiterbe- zahlung, ehe an eine Erhöhung der Löhne gedacht werden könne. Jetzt ist über die Tabakarbeiterbezahlung entschieden, doch die Zigarrenfabrikanten seien den Arbeitern die kalte Schulter. Die Zigarrenfabrikanten, die schon in der Vorkriegszeit den traurigen Ruhm genossen, die rückständigsten aller Unter-nehmer zu sein, scheinen den Beweis erbringen zu wollen, daß sie sich seitdem nicht geändert haben. Das Vorgehen der Zigarren- fabrikanten sollte alle Gewerkschaftler anspornen, ihre noch un- organisierten weiblichen Kolleginnen dem Deutschen Tabak- arbeiterverband als Mitkämpfer zu gewinnen, damit die Möglich- keit geschaffen wird, den berechtigten Forderungen der Tabak- arbeiter Geltung zu verschaffen.

Aus dem Freistaat Baden Großblod-Angriff

Ein Lehrer schreibt uns: Es ist keine politische Neuigkeit, wenn das „Heidelberger Tagblatt“ wieder einmal davon träumt, wie schon es doch wäre, wenn die Demokraten — oder was sich halt so Demo- kraten nennt — und die Liberalen Volksparteier in Baden zusammenfinden würden, um in Form einer losen Arbeits- gemeinschaft dem Liberalismus in Baden wieder etwas mehr festen Boden unter die Füße zu schaffen.

Dah diese Redar-Schwalbe vom „Bad. Beobachter“ gleich aufs Korn genommen wurde, leuchtet ein. Das Zentrum- blatt meint, man könne noch weiter gehen und die übrigen Mittelpartereien aus der alten nationalliberalen Partei mit hereinnehmen. Dann komme man zu einer bürgerlichen Libe- ral-demokratischen-nationalen Arbeitsgemeinschaft von 27 Mann, und wenn man dazu noch die Sozialdemokratie nehme, dann habe man die Mehrheit und könne wieder Großblodpolitik treiben!

Freilich meint das Zentrumblatt selbst, vorläufig sehe es nicht darnach aus. Wir sind auch dieser Meinung. Aber dem „Beobachter“ möchten wir doch eines dabei sagen: Wenn viel- leicht heute in weitesten Kreisen des badischen Volkes so ein bisschen Sehnsucht nach einem geschlossenen Kampf gegen ge- wisse Erscheinungen in der Zentrumspolitik vorhanden ist, dann ist daran das Zentrum selbst schuld. Es hat in den ver- gangenen Jahren sich etwas allzusehr bemüht, beispielsweise auf dem Gebiete der Personalpolitik, die unzweifelhaften Zu- rücksetzungen nachzubolen, und es ärgert in der Beamtenschaft, weil man dort fürchtet, daß der Satz „Zentrum ist in Baden Trumpf“ in allzunaher Zeit ebenso Wirklichkeit werden könnte, wie das einst unter nationalliberaler Regie für den Libera- lismus gegolten hat. Und dagegen hat doch gerade das Zen- trum immer gewettert! Es hüte sich also, den Bogen zu überspannen!

Es kommt noch ein zweites hinzu. Die Haltung des Zen- trums in einer Reihe von kulturpolitischen Belangen hat ebenso in weiten Kreisen sehr mißgestimmt. Die Art und Weise, wie von dieser Seite etwa der Gesetzentwurf über die Lehrererbildung behandelt wird, ist nicht gerade schön zu nennen. Wenn Lächerlichkeiten, wie die 20-Millionen-Auswirkung, in der kleinen Zentrumspresse als ernsthaftes Argument im gan- zen Land verbreitet werden, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn heute weite Kreise der Arbeiterschaft und des Bürgertums zu der Auffassung kommen, daß eben mit dem Zentrum keine moderne Kulturpolitik gemacht werden kann. Das Zentrum hat es also selbst in der Hand, die von ihm beherrschte Entwicklung zum Großblod zu verbinden, indem es die Kirche im Dorf läßt, und nicht das Dorf in die Kirche verkehrt.

Kündigung des Lohnvertrages im Braunkohlenbergbau

Die am Tarif für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Arbeitnehmerverbände haben durch den Verband der Bergarbeiter Deutschlands auf einstimmigen Beschluß das Mehrarbeitsabkommen in Verbindung mit dem Tarifvertrage gekündigt. Die Kündigung ist zum 30. September ausgespro- chen. Das Ziel der ausgesprochenen Kündigung ist die Herbei- führung einer kürzern Arbeitszeit, da sich die Zwölfstunden- schicht für die Bergarbeiter als völlig untragbar erwiesen hat. Die Bergarbeiter Mitteldeutschlands rüsten eifrig und bauen ihre Organisationen aus, um kommenden Kämpfen in jeder Hinsicht gewachsen zu sein.

Abbruch der Verhandlungen im Baugewerbe

Berlin, 22. August. (Ein. Fundbüro.) Das Arbeits- ministerium hatte die beiden Parteien zu Freitag nachmittag 2 Uhr eingeladen, um einen Versuch zu machen, den Kampf im Baugewerbe zu beenden. Der Vorkämpfer des Ar- beitsministeriums, Dr. Wences, war eifrig bemüht, um zwis- chen den Parteien eine Einigung zu erzielen; das ist mißlungen. Für die Arbeitnehmer war es notwendig, anzu- streben, daß für die Hilfsbauarbeiter und Tiefbau- arbeiter, für die der Schiedspruch keine Lohnverhöhung brachte, durch eine Vereinbarung Lohnverhöhungen erzielt würden. Auch war es notwendig, für die Facharbei- ter eine weitere Lohnverhöhung herauszubekommen. Die Un- ternehmer erklärten sich bereit, für einzelne Bezirke den Fach- arbeitsern die Löhne um ein Geringes über den Schiedspruch zu erhöhen, dagegen erklärten sie kategorisch, für Hilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter käme eine Lohnaufbesserung nicht in Frage. Sie verlangten sogar weiter, daß in einzelnen Bezir- ken der Tiefbauarbeiter Lohn noch weiter abge- baut wird.

Unter diesen Umständen war es unmöglich, zu einer Einig- ung zu kommen. Die Verhandlungen wurden um 11 Uhr nichts ergebnislos abgebrochen. Ob nun der Aus- scheidungsbeschluß der Unternehmer, wie bereits durch die Presse mitgeteilt, am 29. August in Kraft tritt, wird abzu- warten sein.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn

Berlin, 21. Aug. Die Verhandlungen der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit den Vertretern der Gewerkschaften über die Lohnforderungen wurden heute fortgesetzt. Die Ver- treter der Reichsbahn erklärten, daß die Gesellschaft nicht in der Lage sei, eine allgemeine Lohnverhöhung zuzugestehen. Die Mittel für eine solche allgemeine Lohnverhöhung könnten nur durch Erhöhung der Tarife beschafft werden. Tarifserhöhungen und allgemeine Lohnverhöhungen wirkten aber weiter ver- teuernd auf die Produktion. Die Vertreter der Reichsbahn- Gesellschaft machten den Vorschlag, zusammen mit den Gewerks- chaften Lohnverhöhungen nur in den Betrieben zu vereinbaren, in denen die Löhne der Reichsbahnarbeiter in einem offen- sichtlichem Minderverhältnis zu den Löhnen der entsprechenden Arbeitergruppen des betreffenden Bezirkes stehen. Die Reichs- bahn glaubt, für diese Lohnverhöhungen etwas mehr als 20 Millionen Mark aufwenden zu können, ohne zu Erhöhungen der Tarife schreiten zu müssen. Die Gewerkschaften lehnten jede weiteren Verhandlungen auf dieser Grundlage ab.

Sozialdemokratische Landtagskandidaten

Auf einer Kreisversammlung des zweiten badischen Land- tagswahlkreises, die in Säckingen tagte, wurden als sozial- demokratische Kandidaten für diesen Wahlkreis die folgen- den Genossen aufgestellt: 1. Nösch-Röhrich, 2. Straßer- Waldshut, 3. Kuttler-Maulburg und 4. Kauf-Weil-Reo- holdshöhe.

Ein Grabmal für Ebert

Seidlers, 21. Aug. Auf dem Bergfriedhof werden alle Vorbereitungen getroffen, sofort nach Beendigung des Bau- arbeiterstreiks an die Errichtung des Grabmals Friedrich Ebert gehen zu können. Ein schlichter Sarkophag, der an vier Ecken von je einem Adler, dem Vorkämpfer des Reichsprä- sidenten eingerahmt ist, trägt auf der Vorderseite die In- schrift: Friedrich Ebert, und auf der Rückseite den Wahlspruch des Verstorbenen: Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel! Rechts und links neben dem Sarkophag, der auf Steinplatten ruht, werden 2 Gedenkplatten für die im Weltkrieg gefallenen Söhne Ebert's angebracht. Das ganze Grabmal wird von einer Buchsbaumhecke eingefasst. Das Grabmal wird von dem Wiener Bildhauer, Prof. Behrens, in oberkränklichem Maßstab auszuführen. Das Grabmal, das vom Reich angekauft wird, sollte bereits am 11. August eingeweiht werden. Aber irgend welche achternichtsvollen Mächten scheinen hier ge- waltet zu haben, um die Errichtung des Grabmalen, am ersten Verfassungstage, den wir ohne ihn begehen, zu sabotieren. Nach Beendigung des Bauarbeiterstreiks dürfte das Grabmal Mitte Dezember fertig gestellt sein.

Beamtenfreund Erising

Es liegt jetzt das amtliche Stenogramm über die 108. Sit- zung des Reichstags vom 31. Juli 1925 vor, in welcher über den sozialdemokratischen Antrag abgestimmt wurde, der für die unteren Beamten eine Erhöhung der Dezember-Regelung von 12 1/2 auf 20 Prozent vorsah. Bekanntlich hatte der Land- tag seinerzeit für die badischen Beamten diese Erhöhung be- schlossen, mußte sie aber auf Veranlassung des Reichsfinanz- ministeriums, da dieses das Reichsgericht über das Spargesetz anrief, wieder rückgängig machen.

In der erwähnten Reichstagsitzung wollte die sozialdemo- kratische Fraktion das den Gruppen 1-7 seinerzeit ausgefügte Anrecht wieder gut machen. Der sozialdemokratische Antrag wurde aber trotz der Wahlversprechungen der bürgerlichen Parteien bei der Dezemberwahl und der Hindenburg-Wahl abgelehnt. Gegen ihn stimmten auch fast die gesamten Zen- trumsabgeordneten, und unter diesen auch der Arbeitervertre- ter Josef Erising. Man begreift, daß eine Fraktion bei wic- htigen Abstimmungen geschlossenheit braucht, aber ein früherer Arbeiter — Herr Erising hat das Schreinerhandwerk gelernt — sollte er sich doch zweimal überlegen, gegen einen solchen An- trag zu stimmen. Die meisten der unteren Beamten, freistell- lich in den Gruppen 1-4, sind vom Staate zurzeit sicherlich nicht besser bezahlt, wie die Industrie ihre Arbeiter entlohnt. Daß das herzlich schlecht und unangenehm ist, wissen wir alle.

Warum weiß das nicht der ehemalige Arbeiter Erising? Er hätte sich von seiner Fraktion schon die Erlaubnis ausbitten dürfen, für den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen; das bei brauchte er sich nur auf seinen Kollegen Sonnner, den Handwerkervertreter des badischen Zentrums im Reichstag, zu berufen. Das tat er aber nicht, und so liegt der merkwür- dige Fall vor, daß Direktor Sonnner-Karlsruhe, also ein Ar- beitervertreter, für den sozialdemokratischen Antrag ein- trat, der Arbeiter Erising dagegen! Hat man da Worte?

Herr Erising wird im „Beobachter“ antworten, eine allge- meine Erhöhung der Beamtengehälter sei notwendig; der so- zialdemokratische Antrag wäre dieser Aktion nur hinderlich gewesen! Diese Ausrede wird nicht verfangen. Der sozial- demokratische Antrag war ein Schritt zu dem Erising'schen Ziel. Aber diesen Schritt hat Herr Erising nicht getan, und die Zen- trumsfraktion auch nicht. Nur Herr Sonnner tanzte erfreu- licherweise aus der Reihe, Herr Erising war bei den Regie- rungsparteien, welche den sozialdemokratischen Antrag ab- lehnten; Herr Erising der Beamtenfreund! Werden ihm die Zentrumsbeamten am 25. Oktober diesen Ehrentitel belassen?

Nationalistische Begeisterung der Verfassungsfeier

Aus Bretten

Die Verfassungsfeier in Bretten hat es dem dort erschei- nenden „Süddeutschen Volksblatt“ angefallen. Und deshalb un- ternimmt das genannte Blatt einen Huzarenritt nicht allein gegen die Feier, sondern auch gegen die Teilnehmer an der- selben. Es beleidigt die Vektoren zum Teil in hundsbläuer- ner Weise. Den ganzen Inhalt jenes verunglückten, nur Wut- streuenden Schriebes wiederzugeben, ist nicht angebracht. Wir Bretten haben ja diesen Erub, soweit wir ihn nicht lech- len konnten, „lebenswürdigerweise“ da und dort erträglich erhalten. Aber ein paar Kolportage mögen wir doch auch denjenigen, welche nicht Abonnenten des „Süddeutschen Volks- blattes“ sind, dem Publikum dennoch vorlesen, damit es sich einen Begriff von der hinterweltlichen Art des Artikelschrei- bers jener Zeitung machen kann. Da heißt es u. a.:

Der Gedanke, die Verfassung zu feiern, ist ein Beweis für die völlig verkehrte Denkwiese im neuen Staat. — Das die Feier der Verfassung etwas unnatürliches ist, empfinden auch der größte Teil des deutschen Volkes. An der Feier beteiligten sich nur das Reichsgebirge und seine bürocratische Anhängerschaft, nämlich der innerlich rote Teil des Zen- trums und der Demokraten. Daß dieser Volksteil der wert- vollste ist, wird niemand zu behaupten wagen!

In diesem Tone unerbittlich schwebert der Kritiker des „Volksblattes“ seinen Donner. Man muß ihm ausweichen, daß er nicht gerade an Befehdsheit krank. Aber er wird un- schon ansetzen müssen, daß wir seine Sätze, welche nicht allein für Bretten gemaint sind, ein bisschen genauer ansehen. Gemäß es je ausgehen, daß das Wort „wertvoll“ im Sinne der Wer- schätzung einzelner Volksteile zueinander ein relativer Begriff ist. Eines aber ist aus den Ausführungen des „Volksblatt“ zu entnehmen, nämlich die Beurteilung ihres Studiums nicht un- sühnd, denen die Beendigung ihres Studiums nicht un- sühnd, deren Anstrengungen bereitet, ein Rechtsbefehlener, der sich zum Kampf gegen Frankreich noch Höchstmalen an der Höhe anbringen läßt, weil er sonst nicht ausüben kann, und eines Spießbüßers, also ein Däuischen von politischen Nichtstunnen und Allesswären, sie glauben die einsigen und wahren Patrioten zu sein. Was ist denn in dem vom „Volksblatt“ artifizier- anozosenen Sinne wertvoll? Nach unserer Meinung sind wertvoll eine große Anzahl von Leuten, die in ihrer Wehrkraft Duhende von Schlachten mitgemacht und in der Erkenntnis- tellen Kriegsweltens sich zu gleicher Zeit die Ueberzeugung erworben haben, daß lediglich eine friedliche Entmischung Deutschland und seinen Einwohnern wirtschaftliche und kul- turelle Fortschritte zu sichern vermag und die in der freiheit- lichen Verfassung des Deutschen Reiches die Grundlage ihrer Bestrebungen seien. Oder sind im Verbands des deutschen Volkes nur diejenigen wertvolle Volksgenossen, welche als gesunde, kräftige Menschen im Kriege neuneinundzwanzigstel ihrer Zeit hinter der Kampffront zubringen, in Straßburger Offizierskasernen schliefen, in denen unter Vertretung der tatsächlichen Machtverhältnisse nicht zu wenige Teile Eurodas dem Deutschen Reiches forderungsgemäß einverleibt werden sollten? Wir hätten nur gewünscht, daß jene kühn- schlichen Volkswisser den geschäftlich molliorindenden, weisheits- turmhoch über dem seitigen Schmarbe des „Volksblatt“ artifizier- stehenden Vortrag des Referenten der Verfassungsfeier abgeleh- hätten.

Geht doch, ihr Vharillier mit den ardenen Schnäbeln, ihr Staatsbescheiden und übertriebenen Bürgern, die während des Krieges noch in kurzen, vielleicht feuchten Böseln gingen. Das meint die Vaterlandsbeide in Erbnadt genommen zu haben und denkt nicht, daß jede Frau, die anstelle ihres im Felde stehenden oder gefallenen Mannes die Familie zu ernähren hatte, die aderte und karte, Granaten drehte und tapfer hup- erte, mehr wert gewesen ist, als ihr maret. Gerade euer, ihr Wahrheit befeindender Fanatismus und euer Vharillierum ist es ja gerade, das dem deutschen Volke den Niederrausstiffen so unendlich schmer und schmerzvoll gefaltet!

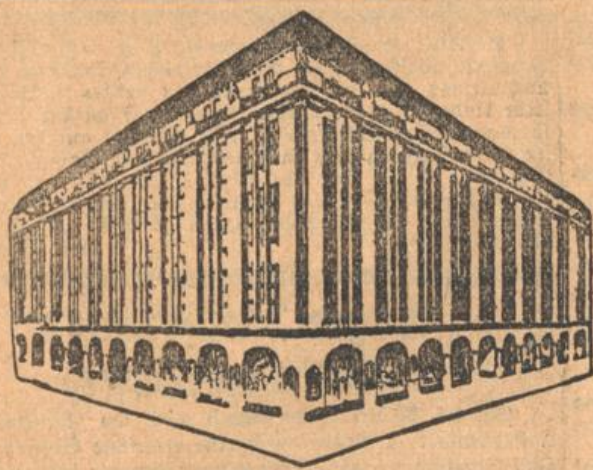
Wenn wir in Bretten die freiheitliche Verfassung des neuen Deutschen Reiches feiern, dann wissen wir uns im besten Sinne des Wortes von Vaterlandsbeide geleitet und auf dem rechten Wege, von dem wir uns auch durch euch kleine Weiser nicht ablenken lassen werden.

14. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes

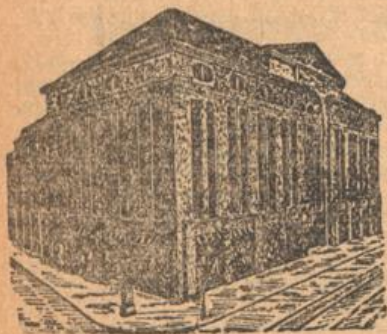
Stuttgart, 21. August. Zum Gewerkschaftskongress in Breslau werden seitens des Vorstandes als Delegierte die Kollegen Zarnow, Schwegel, Damm, Schlichter und Karle vorgeschlagen und zum Verbandstag gewählt. Aus den Reihen der Verbandstagsdelegierten wird normalerweise ein Reichs- delegations- und Kongressdelegationen aus den Reichs- der unbedeutenden Vorstandsmittelglieder zu nehmen. Auf Antrag von Zarnow wird beschlossen, dem Vorstand zu überlassen, die Dele- gationen zu internationalen Kongressen so zu verfahren, wenn dieser Reformvertreter zuläßt. Darauf werden durch Vllam- die bisherigen Mitglieder und Beisitzer des Vorstandes wiedergewählt, ebenso die notzuschlagenden Mitglieder des Ver- bandsauschusses und die Gewerkschafter.

Im weiteren Verlauf der Sitzung werden geschäftliche An- gelegenheiten erledigt, Regelung der Gehälter und Plänen und Beschwerden. Nach ihrer Erledigung ist die Nachmittags-Ver- handlung der Statuten gewidmet.

Der Bericht der Mandatsprüfungskommission verzeichnet 199 Delegierte, 9 Vorstandsmittelglieder, 29 Gewerkschafter, 1 Be- treiter des DGB, und 6 Vertreter ausländischer Verbände.



Erste Häuser



Das große moderne Warenhaus
Geschw. **KNOPF** Karlsruhe
führt in 50 reichsortierten Spezial-Abteilungen
sämtliche Bedarfsartikel in großer Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.



Kaufhaus
Schmoller & Co.
Karlsruhe
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher
Bedarfsartikel.



CONFEKTIONSHAUS
HIRSCHEN
Herrenbekleidung
Herrenwäsche / Berufskleidung
Kaiserstrasse 95 Ecke Kronenstrasse



Kaufhaus
BADENIA
G. m. b. H.
KARLSRUHE
Kaiserstrasse 14 a
Herren- u. Damen-
Bekleidung
auf
Teilzahlung



Leipheimer & Mende

Gegr. 1834 Spezial-Geschäft Tel. 211 u. 214
Herren- und Damenkleiderstoff, Seide, Baumwollwaren,
Wäschestoffe, Weisswaren, Gardinen, Schlafdecken
Grösste Auswahl Billigste Preise



Wein-Großhandlung und Branntweinbrennerei, Faßgroßhandlung
Gottlob Bauer Inhaber: **Karl Seubert**

Karlsruhe (Baden), Goethestraße 10
Fernsprecher Nr. 2245 Telegramm-Adresse: Weinbauer

Es empfiehlt sich bei Bedarf in sämtlichen Weinen (Badische Weine,
Pfälzer- oder Rheinweine) Vorzugs-Angebote bei mir einzuholen.



GRITZNER = Nähmaschinen | Bestes
Fahrräder | deutsches Erzeugnis!

Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach.

Gute Ware!

Pfannkuch
Früh
eingetroffen:
Westindische
Bananen
Schöne, gelbe
Früchte
95 Pfg.
Pfannkuch

Luisenhalle
Ecke Luisen- und Morgenstraße.
Heute Samstag Wiedereröffnung
des neu renovierten Lokals mit
KONZERT.
Für einen ff Stoff Moulanger sowie
reine Weine u. gute Küche ist bestens
Sorge getragen. 4672
Um geneigten Zuspruch bittet
Ludwig Urschler.

Reichskrone
Marienstr. 32.
Hausgemachte Würstwaren
ff. Sinner-Bier / reelle Weine
Aufmerksame Bedienung. 4673
Es ladet freundlichst ein
H. Maier, Metzger und Wirt.

Haben Sie schon ein
Sparbuch
bei der
Städt. Sparkasse Karlsruhe
mit Ihren
Spargelder - Annahmestellen
Brauerei Böhler, Bachstraße 14
Berkendrogerie Hofmeister, Philipstr. 14
Weißwangenstraße 40/41, Berberstr. 48.
Ihr Kapital wird zeitgemäß verzinst, z. B. 10%
Ihr Kapital ist gegen Diebstahl, Verlust und gegen
Feuersgefahr gesichert.
Die sichere Anlage Ihres Geldes dient der
Vermehrung Ihres eigenen Vermögens und der
Volkswirtschaft.
Städtisches Sparkassenamt.

Lehrlinge
zum sofortigen Eintritt für nachstehende Berufe
zu suchen:
Fuhr-, Wagen- und Hammerhändler, Witter-, Herd-
und Gutschaffer, Bediener und Anstaltener, Gärtler,
Metallschleifer, Wagner, Elektriker, Häber, Buchbinder,
Sattler, Möbelpolsterer, Schreiner, Goldschmied, Räder,
Bäder, Müller, Feinere, Waler und Anstreicher,
Glaser, Steinbrücker, Schlosser.
Ferner: taugliche Lehrlinge möglichst mit Mittelschul-
bildung für Bauen, Fabrikbetriebe, Großhandelsfirmen,
Geschäftshäuser aller Art, Drogerien, Kolonialwaren
und Delikatessen. 1534

Arbeitsamt Karlsruhe
Abteilung für Berufsberatung und Arbeitsvermittlung,
Gartenstraße 58, Zimmer Nr. 18.

Aufwertung der Mündelvermögen.
Wir weisen Vormünder und Inhaber der
elterlichen Gewalt darauf hin, daß sie nach
§§ 1664, 1833 BGB. den Mündeln mit ihrem
Vermögen und Einkommen dafür haften, daß
die sich aus den Aufwertungsgelegenheiten er-
gebenden Rechte der Mündel gewahrt werden,
also die erforderlichen Anmeldungen rechtzeit-
ig erfolgen. Sofort anzumelden bei der betr.
Gesellschaft oder durch Vermittlung einer
Bank ist insbesondere Aktbuchs (vor 1. Juli
1920 erworbene Stücke) von Industrieobli-
gationen, da die Frist zur Wahrung der Ge-
nehmrechte vielfach bereits im September ab-
läuft. Auch bei Reichs-, Staats- und Ge-
meindeanleihen gewährt der Nachweis des
Erwerbs vor dem 1. Juli 1920 Vorteile. Die
Ausführungsbestimmungen wegen der An-
meldung stehen aber noch aus. Hypotheken
müssen alsbald bei der Aufwertungsstelle
(Amtsgericht) unter Benützung eines dort er-
hältlichen Formulars zur Aufwertung ange-
meldet werden, falls noch nicht geschehen. Zu-
ständig ist das Amtsgericht, wo das belastende
Grundstück liegt. Weitere Auskunft in Fra-
gen der Aufwertung wird erteilt bei den Vor-
mundschaftsabteilungen Zimmer 26 (24), 34
(33) und hinsichtlich der Hypotheken bei der
Aufwertungsstelle Zimmer 142 des Amtsge-
richts. 1531

Das Salten von Hundebetr.
Gemäß § 103 Abs. 2 P.St.G.B. wird mit
Zustimmung des Stadtrats und nach erfolgter
Polizeibereitschaftserklärung durch den Herrn
Landeskommissär unter Aufhebung der „Orts-
polizeilichen Vorschrift“ vom 11. Mai 1911
„Den Maulkorbzwang für Hunde betr.“ nach-
stehende
Ortspolizeiliche Vorschrift
erlassen:
§ 1. Mäherbunde, Bernhardiner, Keufun-
länder, Leonberger, englische Bulldoggen,
deutsche Doggen, Boxer, Rottweiler, alle
Schäferhundarten, Dobermann, Weibst-
terrier, russische Windhunde, Riesen-
schнауher, und alle Kreuzungen mit diesen
Rassen müssen außerhalb der Wohnans-
icht des Besitzers und an allgemein zugäng-
lichen Orten mit einem das Ver-
hindern, wohlbesetzten Maulkorb
versehen sein.
Der Maulkorb ist vorchriftsmäßig,
wenn durch Bänder oder ein Netzwerk
das Durchschieben der Schnauze verhin-
dert wird. Die Schnauze festhaltende
Kettenriemen gelten nicht als Maulkorb.
§ 2. Von der Vorschrift sind ausgenommen:
1. Hunde während der Bemühung zur
Jagd;
2. Diensthunde während der Dut-
3. Polizeihunde, während des Dienstge-
brauchs;
4. Windhunde während der Dauer der
Hüterfähigkeit;
5. Wachhunde in derart umsäumten Räu-
men, daß eine Gefährdung Vorüber-
gehender durch Durchschieben der
Schnauze od. Leberzwingen des Zauns
ausgeschlossen ist;
6. Hunde, die an der Leine geführt wer-
den.
§ 3. Die Polizeidirektion kann außerdem für
börsartige Hunde, insbesondere solche, die
schon Menschen gebissen haben, den Maul-
korbzwang anordnen; die Ausnahmen un-
ter § 2 Ziff. 4, 5, 6 finden jedoch keine
Anwendung.
Bei maulkorbpflichtigen Hunden (§ 1)
kann die Polizeidirektion unter der Vor-
aussetzung des Abs. 1 die Bestimmungen
des § 2 Ziff. 4, 5, 6 außer Kraft setzen.
§ 4. Hundebesitzer können die Polizei-
direktion für die Zeit der Ausbildung der
Hunde Ausnahmen von den Vorschriften
der §§ 1, 3 gemäßen.
Zu widerstandungen werden mit Geld bis
zu 150 Rmt. oder Haft bis zu 14 Tagen be-
straft.
Die Vorschrift tritt am 1. September 1925
in Kraft. O. 3. 122
Karlsruhe, den 19. August 1925.
Bnd. Beiratsamt — Polizeidirektion C.

Persil
kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein
und ohne Zusatz! Es wird in
kaltem Wasser aufgelöst, die
Wäsche kommt in die kalte
Lauge und wird einmal ge-
kocht. — Das ist die richtige
Art zu waschen! Versuchen
Sie es nur ein einziges Mal —
Sie gehen nie mehr davon ab!

Palast-Sichtspiele
Herrenstr. 11 Telef. 2502
Ab heute bis incl. Donnerstag
Der größte Albertini Sensations-Film
Paris-London-New-York
1. Teil:
Das Komplott von Paris
in 6 spannenden Akten mit
Luciano Albertini
in der Hauptrolle.
„Baby Peggy als Kinostar“
Lustspiel mit Baby Peggy in 2 Akten. 4005
„Harry und der Esel“
Grotteske in 2 Akten mit Harry Sweet.

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.
Heute Samstag, den 22. August, abends 7 1/2 Uhr
zum 1. Male die fantastisch-moderne Operette
Der süße Kavalier
von Leo Fall.
Sonntag nachm. 3 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“
bei stark ermäßigten Preisen. Vereinermäßigungen haben
Gültigkeit. 4668
Sonntag abend 7 Uhr: „Der süße Kavalier“

STADTGARTEN
Sonntag, den 23. August, vormittags von 11-12 Uhr:
Promenade-Konzert (kein Musik-
zuschlag)
Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**
und von 8-10 1/2 Uhr: **Abend-Konzert**
Sämtliche Konzerte ausgeführt von der Vereinigung bad.
Polizeimusiker. 1533

„Friedrichshof“
Größtes zentral gelegenes Garten-Etablissement
Sonntag, 23. August, ab 5 Uhr nachmittags
Garten-Konzert
Eintritt frei!
(Bei ungünst. Witterung finden die Konzerte in den Sälen statt).
Bestbek. Speise-Restaurant, ff. Biere u. Weine
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **H. Stehlin**

Resoniert die
Frauenwelt
durch die
Volksbuchhandlung
Hilberstraße 43

Bad. Kunstverein e. V.
Waldstraße 3
vom 16. August bis Mitte
September:
Sonderausstellung
der Arbeitsgemeinschaft
Pfälzer Kunst.
Ferner ausgestellte Werke von:
Prof. G. Kampmann, G. Vocke,
Karlsruhe; K. Wagner, Karlsruhe;
O. H. Beier, München u. a. 4670
Geöffnet: Werktags 10-1, 3-5;
Sonntags 11-1, 2-4.
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf.

Einem ehrlichen, katol.
Waisenknaben
bei einem katol. Ehe-
paar gute Pflege ge-
boten. Aufzucht unter
Nr. 821 an das Volks-
bureau.

Arbeiter-Gesang-Verein „Eintracht“
Karlsruhe-Rheinheim.
Am Sonntag, den 23. August,
nachmittags 2 Uhr, findet auf den
Sportplätzen im Wildpark unsere
Gründungsfeier
statt, wozu die Gesangsvereine und -Genossen
sowie die Arbeiterwelt von hier und Umgebung
freundlich eingeladen werden. Der Vorstand.
NB. Ausstellung zum Festtag 1/2 Uhr. 815

ausgezeichnet, b. 35.4 an
Kaiser, Schützenstr. 25
Sascherd, weißer, noch
mit Zisch, ist zu ver-
kaufen.
Winterstr. 24a, 3. Et. links.

Musikverein Harmonie.
Sonntag, 23. August 1925,
Sommerfest
auf dem
Turn- u. Spielplatz des Arbeiterbildungsvereins
beim Wälderwerk im Durlacher Wald.
Konzert
turnerische Aufführungen, Gesang, Kinderpiele,
gute und reichliche Speisen und Getränke.
Abmarsch nachmittags 2 Uhr vom „Civoll“.
Der Vorstand. 4671

Möbel
kaufen Sie preiswert
in solider Ausfüh-
rung bei der
Nebenstelle des
Bad. Baubundes
G. m. b. H.
Schloßplatz 13,
Eingang
Karl-Friedrichstr.

3 **Onkel Leo spricht:**



Ich wünsche

keinem etwas Schlechtes, am allerwenigsten
ein pflastersteinmäßig drückendes Hühnerauge
und Hornhaut auf den Fußsohlen. Diese von
Tag zu Tag immer mehr blühenden Pflanzen
sind anscheinend dazu geschaffen, Sie mit Ge-
walt bettlägerig zu machen. Beugen Sie letz-
terem vor und stillen Sie die Schmerzen Ihrer
Lieblingszehen. Ein „Lebewohl“-Hühneraugen-
pflaster und eine „Lebewohl“-Ballen-Scheibe
wirken fast Wunder. Baden Sie Ihre Pedale
dann noch mit „Lebewohl“-Fußbadepulver, so
ist das Lied zu Ende und Sie sind frei und
glücklich. **Hühneraugen-Lebewohl** für die
Zehen und **Lebewohl-Ballen-Scheiben** für die
Fußsohle, von vielen Aerzten empfohlen. Blech-
dose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad**
gegen empfindliche Füße und Fußschwellen,
Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apo-
theken und Drogerien.

Pfannkuch
Eingetroffen
neue
Kartoffeln
10 48
Pfg. Pfg.
Neue
**Voll-
Seringe**
3 40
Stück Pfg.
Pfannkuch

Flugtag Karlsruhe i. B. Flugplatz

Sonntag, den 23. August 1925 Beginn: 8 Uhr nachmittags

**Fallschirmabsprünge * Kunstflüge
Passagierflüge
Ballonrammen * Luftkämpfe * Zielabwürfe**

Einsteckkarten im Vorverkauf: Fliegerplatz Mk. 2.50, 1. Platz Mk. 1.50, 2. Platz Mk. 1.—, 3. Platz Mk. —.50. **Einsteckkarten an der Kasse:** Fliegerplatz Mk. 3.—, 1. Platz Mk. 2.—, 2. Platz Mk. 1.—, 3. Platz Mk. —.50. **Schülerkarten:** Fliegerplatz Mk. 1.—, 1. bis 3. Platz Mk. —.50.

Vorverkaufsstellen: Reisebüro Karlsruhe A.-G., Kaiserstraße 158. Reisebüro Meyla, Kaiserstraße (am Marktplatz), Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Bahnhofplatz 6. Schloßhotel (Tagesportier Windscheld), Reisebüro des Nordd. Lloyd, Kaiserstraße 183. 4644

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt
Für Wirtschaftsbetrieb auf dem ganzen Flugplatz ist gesorgt.

Norddeutscher Lloyd Bremen


Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr nach **Nord-, Mittel- und Süd-AMERIKA**
Ostasien / Australien

Vorzügl. Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern / Bequeme Unterbringung / Hervorr. Verpflegung und Bedienung / **Reisegepäckversicherung**

Kostenlos! Auskunft durch alle Vertretungen in Karlsruhe: Nordd. Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G.m.b.H., Kaiserstr. 183
in Baden-Baden: Lloyd-Reisebüro W. Laugguth, Lichten-talerstr. 10, Café Zabler.
Nur für Frachten: Norddeutscher Lloyd, Frachtkontor Stuttgart G. m. b. H., Friedrichsbau.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei „Volkshfreund“

Badeeinrichtungen
staunend günstige Preise



Erleichterte Zahlung
Jul. Kössler dipl. Ing.
Karlsruhe Akademiestr. 35 Telef. 577
Besichtigung ohne Kaufzwang

H. Tintelott, Karlsruhe

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **feinen Solinger Stahlwaren**
wie Taschenmesser, Tischbestecke, Scheren, Alpenbestecke und meine **la Rasiermesser**
eigener Fabrikation, sämtliche **Rasierutensilien.**

H. Tintelott, Rasiermesserhochschleiferei
Amalienstr. 43 Tel. 4182

10% RABATT erhalten Sie
trotz billiger Preise in
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 1 Treppe

Grimmelshausen und die Ortenau

Ausstellung in Offenburg
vom 9. August bis 1. September 1925

Abteilungen:
Grimmelshausen und seine Zeit:
Handgezeichnete, Erzdrucke, Bildnisse u. a.
Profane Kunst:
Weltliche Altentums- und Kunstgegenstände aus privatem und öffentlichem Besitz der Ortenau.
Kirchliche Kunst:
Altäre, Gemälde, Plastiken, Goldschmiedearbeiten, Stuckereien usw. aus kirchlichem Eigentum der Ortenau.
Die Ortenau im Bilde:
Zeichnungen, Skizze, Skizzen, Gemälde aus ältester bis in die neueste Zeit.
Täglich geöffnet.

Lebensmittel
kaufen Sie stets zu
Konkurrenz-Preisen
und nur erstklassigen
Qualitäten bei den
„Kola“
Mitgliedern
erkenntlich durch Mitgliedschild. 2926

Möbellager
C. Rauch, Rastatt
Dreherstr. 3 Murgstr. 12
**Verkauf solider
preiswerter Möbel**

Jeder
der das Einkommen eines Arbeiters, Angestellten und unteren oder mittleren Beamten hat, kann Mitglied der

Volkshbühne

werden. Das Mitglied erhält in der Spielzeit **11 Vorstellungen** (3 Opern und 8 Schauspiele) zum Preise von je **1.80 Mk.**

Außerdem Vergünstigung für zahlreiche andere Veranstaltungen. 4629

Eingeladung bei den Vertrauensleuten in den Betrieben und in der Geschäftsstelle:
Stephanienstraße 74, III., Tel. 5020
täglich 5-7 Uhr (Samstag nur 11-1 Uhr).



Dr. Anblutigs Weltreise.

Sitte aufheben! Fortsetzung folgt

Nach Australien, nach Australien, möchte wieder ich einmal, wo das Känguruh frohlockt. Wo das Schaf per Dampf geschoren, und zwecks Ausruhe steif gefroren, hin zum Schlachthaus wird geführt, auf den Wanderflod geschüttelt, heißt es in einem Studentenliede. Dr. Anblutig, den die Kesselfest gepostet hat, wird zwar nicht nach Australien reisen, aber immerhin wird er, nachdem er Deutschland mit seiner Weltreise-Villa, dem vielbewunderten Dohna durchquert hat, eine Anzahl Weltstädte besuchen. Nach Moskau kommt er vorläufig noch nicht, denn der russische Staatsmann Radet hat in Russland durch einen Kitzlich in der „Pravda“ erklennnen, auch von mehreren deutschen und ausländischen Zeitungen schon auszugewandt veröffentlichten Artikel eine begeisterte Propaganda für Kuticol gemacht. Darüber das nächste Mal mehr.

In allen Weltstädten, die Dr. Anblutig besucht, wird er die Volkshost verkünden:

Pfannkuch
Eingetroffen
süße
**Safel-
Trauben**
50
Pfg. Pfg.
Italiener
**August-
Apfel**
3 65
Pfg. Pfg.
Pfannkuch

Wer unreines Blut hat?
Stuhverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach d. Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Butlebs echten Prangulatoe, Drogerie J. Lösch, Herrenstr. 55
H. Reichard, Engel, Drogerie, Werderpl. 44, Philipp Menges, Drogerie.

Jahe die höchst. Preise am hiesig. Plage i. ausgegang
Frauenhaare.
Datar Leder Haarhandlg.

**In 30 Minuten
Ihre Passbild**
am im Photogr. Atelier
Kaiserstr. 50, Wina. Adlerstr.

Kohrstühle
werden dauerhaft geflocht.
u. repariert i. Joseph Heis,
Stuhlflechterei, Luisen-
straße 40. 4639

Charakterbeurteilung
Fingerzeige für den Be-
denkung auf wissenschaft-
licher Grundlage. 4666
Birkel 10, bei Schchl.

Haarierer (innen)
für gangbaren Haushal-
tungsartikel bei gutem
Verdienst gesucht. Adresse
im ersten in der Exped.
des Volksfreund unter
Nr. 4667.

Sonder-Angebot

50 000 Aluminium-
töpfe

10 Stk. Franko
per 11 Stück K. W.
Büding (gegen Vor-
kasse oder Nachnahme)
und zwar:

5 Schmoröpfe mit
Deckel
1/2 1 2 3 4 Stk. 3/4.
je 10 Stk.

6 Kochöpfe mit
Hervorb.
Außerdem liefern ich auf Wunsch mit:
Schmoröpfe 5 6 Stk. Inhalt
pro Stück Mk. 2.30 3.—

Schmoröpfe mit isolierten Holzgriffen, pro Zopf
50 Pfg. mehr. Anlässlich des 25-jährigen Jubilä-
ums gebe ich jetzt 50 000 Töpfe als Geschenk ab.

Metalindust. H. Seutho, Holzhausen b. Plattenbergstr. 1047
150 Arbeitsmaschinen — 3000 qm Fabrikräume
Bedingung: Ankerat belegen. Hauptkatalog wird
jeder Sendung beigelegt. Lieferant höherer Staats-
beamter. Postfachkonto: Dortmund Nr. 19 806.

Zur Bohnenpflücke

werden noch Frauen und Mädchen (nicht unter
16 Jahren) eingestellt. Für entfernt liegende Orte
wird Wohnstanz vergütet. 817

Verlagsfeld Weber, Muggenitum

Eiliger Wohnungsaufsch!
Mannheim—Karlsruhe
Geboten in Mannheim: 2 Zimmer, Boh-
nisse, Keller und Zubehör.
Gesucht in Karlsruhe oder Umgegend:
3 Zimmer, Küche, Keller u. Zubehör. Eventl.
Umzugsbeitrag. Angebot unter S. K. 2424
an die Invalidentenkass., Ann.-Expedition,
Stuttgart. 819

Kuticolen Sie!

Kein Säureauge widersteht dem ausgezeichneten Kuticol-Führerungen-Pflaster (Schachtel 75 Pfg.). In wenigen Tagen ist es kämmerlos und gefahrlos entfernt, ohne Schneiden oder Rasieren, ganz allein durch die erweichende Kuticol-Wirkung.

Das wohltuende Kuticol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) kauft Nerven und Sehnen; es löst die dumpfen Schmerzen überanstrengter, erhaltener, geschwollener Füße verschwinden und verhärtet sie, wenn man es regelmäßig anwendet. Für Touristen gibt es keine größere Wohltat.

Der Kuticol-Streupuder (Blaschöfle 1 Mk.) verhält zusammen mit dem Kuticol-Fußbad Schweiß, Drüsen und Wundwunden der Füße und befreit den lästigen Schwelgeruch. Die Haut wird nach der Kuticol-Behandlung weich, geschmeidig und trocken. Man geht wie auf Watte!

Sie kennen den dumpfen Schmerz in übermüdeten Füßen und wissen, daß er sich durch die Beine bis hinauf in die Rückenwirbel fortsetzt und den ganzen Menschen matt und dienstunfähig macht.

Durch Kuticolen vermeiden Sie diesen unheilvollen Zustand.

Am zweckmäßigsten kaufen Sie gleich die Kuticol-Kur-Packung, die alle drei Präparate enthält. Sie sparen dabei 25 Pfg., außerdem aber Strümpfe und Schuhe.

Sie bekommen die besten Kuticol-Präparate in allen Apotheken und Fachdrogerien. Sind Sie in einer unversierten, so hat Sie sicher die nächste.

Die Kuticol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate. Zahlreiche Ärzte empfehlen und verordnen sie.

Verlangen Sie von uns ausreichende Literatur über die Kuticol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kuticol-Fabrik Kurl Arisn, Groß-Salze bei Magdeburg.
Verwaltungsgebäude: Reichenstraße. Fabrik: Kuticolstraße.